

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto bellegen. Manuskripte werden nicht retourniert

Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din. durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.



Mariborer Zeitung

Ministerreisen aufgeschoben

Ein Vorschlag des „Deubre“: große Entrevue, statt Einzelbesuche der deutschen und englischen Minister

Paris, 8. Juli.

Der englische Vorschlag eheabdingt eine Konferenz von Vertretern der am Young-Plan interessierten Staaten nach London einzuberufen, hat in französischen maßgebenden Kreisen Widerstand gefunden. In Paris herrscht die Auffassung vor, daß sämtliche im Hoover-Plan noch nicht gelösten Fragen rein technische Probleme darstellen, die durch direkte Verhandlungen zwischen den betreffenden Staaten geregelt werden können. Auch in der Frage des Expertenkomitees ist noch keine Einigung erzielt worden. Die Engländer verlangen den Zusammentritt der Fachleute-

konferenz spätestens bis 13. d. M., während die Franzosen den 15. Juli als Anfangstermin aufgestellt wissen möchten.

„Deubre“ ist der Meinung, es wäre am gescheitesten, alle für Juli in Aussicht genommenen Besuche Hendersons und MacDonalds in Berlin sowie die Besuche Brüning und Curtius in Rom und Paris in eine einzige allstaatliche Konferenz zu vereinigen, die die Aufgabe hätte, alle großen schwebenden Fragen des Kontinents zu klären. Das würde sich umso leichter durchführen lassen, als es gerade die Vereinigten Staaten seien, die die Bereitwillig-

keit ausgesprochen hätten, von nun an an allen Konferenzen teilzunehmen, die irgendwie mit dem Hoover-Plan und seiner Durchführung im Zusammenhang stehen.

Berlin, 8. Juli.

Wie in gut informierten Kreisen verlautet, werden die von Reichsfinanzminister Brüning und Außenminister Curtius für Juli in Aussicht genommenen Besuche nach Paris und Rom wahrscheinlich bis zum Herbst aufgeschoben werden, da die deutsche Reichsregierung vorläufig außerordentlich mit der Durchführung des Hoover-Planes in Anspruch genommen sein werde.

„Kurswechsel“ in Rußland

Nach Stalins sensationeller Rede.

Stalin, der Generalsekretär der bolschewistischen Partei Rußlands, versteht es ausgezeichnet, seinen Reden eine sensationelle Prägung zu geben. Er spricht nicht oft, trifft er aber auf, dann im geeigneten Augenblick. In wenigen scharf umrissenen Sätzen spricht er Gedanken aus, die lange reifen, nimmt zu Tendenzen Stellung, die sich allmählich aufgezeichnet haben. Ein trauer Schüler Lenins, ist Stalin Opportunist. Er ist Opportunist, weil er nie den Bogen überspannt, sondern stets der Entwicklung Rechnung zu tragen weiß. Er spürt auf, was in der Luft liegt und handelt danach.

So war es im Frühjahr des vergangenen Jahres, als der „Sozialismus“ auf dem Lande so heftige Formen annahm, daß der Zusammenbruch der Landwirtschaft unter den Wogen der Massenkollektivisierung unvermeidlich erschien. Im letzten Augenblick hat Stalin abgeblasen und hat erklärt, die „stürmischen Erfolge“ der Kollektivierung müßten etwas eingedämmt werden. So auch heute, als die Ausführung des Fünfjahres-Plans auf Schwierigkeiten stieß, die auf dem einmal eingeschlagenen Wege nicht bewältigt werden konnten, erhob Stalin seine Stimme, um einen Kurswechsel zu verkünden, der in Wahrheit nur die Anpassung an gewisse objektive Notwendigkeiten ist.

Es hat sich in der letzten Zeit gezeigt, daß eine Reihe von Produktionszweigen die ihnen vom Fünfjahres-Plan gestellten Aufgaben nicht erfüllen. Dies gilt in erster Linie für das größte Kohlenrevier Rußlands, das Denez-Becken. Trotz aller Anstrengungen will die Kohlenproduktion nicht steigen. Sie betrug bis jetzt kaum zwei Drittel des Planes. Ähnliches Versagen mußte in der Löss-Combina-Produktion festgestellt werden. Die Ursachen für diese Erscheinung waren leicht zu entdecken. Die Begeisterung der „Masse“ hat nicht ausgereicht, um das Fünfjahres-Plan-Tempo gleichmäßig einzuhalten. Das Kollektivgefühl und die Kollektivverantwortung genügt nicht, um immer neue Siege auf der industriellen Front in vorgeschriebenem Maße feiern zu können. Jetzt verkündet Stalin die Notwendigkeit der individuellen Interessiertheit. Persönliche Leistungen sollen mehr als bisher zur Betonung gelargen und entsprechend belohnt werden. Die weitgehende, wenn auch nicht vollkommene Angleichung der qualifizierten Arbeit an die unqualifizierte soll gestoppt werden. Die gesamte Wohnpolitik in Rußland muß nach dem Prinzip der Leistung einen Umbau erfahren.

Grundlegende Änderungen empfiehlt Stalin in der Taktik der Sowjetstellen gegenüber den Ingenieuren und anderen bürgerlichen „Spezialisten“. Das Mißtrauen gegen diese Kreise hat in Rußland neuerdings trankhafte Formen angenommen. Jeder Ingenieur wurde als ein noch nicht überführter Verräter und Saboteur angesehen. Keiner von ihnen war vor einer plötzlichen Verhaftung, Verschickung oder gar Erschießung sicher. Die Spannung in den Betrieben stieg unter diesen Umständen ins Unermeßliche. Jetzt soll diesem unerträglichen Zustand ein Ende bereitet werden. Die bürgerlichen Ingenieure sind wieder zu Ehren gekommen. Selbst diejenigen von ihnen, die bereits in Gefängnissen sitzen sollen, wenn nicht sofort freigelassen, so zumindest vom Gefängnis-

Revision der Kriegsschulden- und Reparationsfrage?

Sensationelle Mitteilungen des „Daily Express“ aus Washington

London, 7. Juli.

Der heutige „Daily Express“ veröffentlicht eine sensationelle Mitteilung seines Washingtoner Korrespondenten, wonach die Regierung der Vereinigten Staaten bereit sein soll, die Revision der Kriegsschulden- und Reparationsfrage im nächsten Jahre in Erwägung zu ziehen, falls der Hoover-Plan nicht die erwartete wirtschaftliche Wiederbelebung mit sich bringen würde. Der Korrespondent will diesbezügliche Erklärungen aus absolut zuverlässiger Quelle erfahren haben, und zwar sollen dieselben von Unterstaatssekretär Cattle in vollem Umfang bestätigt worden sein.

schastliche Wiederbelebung mit sich bringen würde. Der Korrespondent will diesbezügliche Erklärungen aus absolut zuverlässiger Quelle erfahren haben, und zwar sollen dieselben von Unterstaatssekretär Cattle in vollem Umfang bestätigt worden sein.

Vertagung der Konferenz der Youngplan-Signatarmächte?

Frankreich will zuerst das Terrain vorbereiten

Paris, 7. Juli

Die englische Einladung, alls bald in London eine Konferenz von Vertretern der Youngplan-Signatarmächte zusammenzutreten zu lassen, wird in Paris verabschiedet kommentiert. Die Engländer wünschen, daß bereits am nächsten Montag eine Konferenz von Ministern und Experten der am Young-Plan interessierten Staaten in London zusammentrete. In Frankreich wird hingegen die Ansicht

vertreten, es sei wichtig, zuerst das Terrain vorzubereiten, was am besten durch Fachleute geschehen könne. Den Ministern liege es dann ob, diese Vorarbeiten zu bekräftigen und sie in politische Bahn zu bringen. Die französische Regierung wird ihre Haltung übrigens in einer am Freitag stattfindenden Kabinettsitzung festlegen.

„Quadragesimo anno“ und Labour-Party

Unliebsame Ausdeutung einer päpstlichen Enzyklika in der englischen Arbeiter-Partei — Kardinal Bourne bläst zum Rückzug

London, 8. Juli.

Die päpstliche Enzyklika „Quadragesimo anno“ hat in England große Aufmerksamkeit hervorgerufen. Man maß dieser päpstlichen Botschaft ursprünglich keine größere

Bedeutung bei, bis man auf jenen Passus aufmerksam gemacht wurde, der besagt, daß ein guter Katholik nicht gleichzeitig auch Mitglied einer sozialistischen Partei sein dürfe.

aus zur Arbeit am Fünfjahres-Plan herangezogen werden. Sogar die seinerzeit zum Tode verurteilten und dann zu langjähriger Haft begnadigten Verschwörer wie Ramzin und Genossen, an deren sensationellen Prozeß man sich wohl noch erinnert, dürften bald endgültig begnadigt werden.

Im Zusammenhang damit steht die strengste Durchführung des schon seit Jahren proklamierten Prinzips einer streng personifizierten Betriebsführung. Anstelle des Kollektivismus hat überall ein Direktor zu treten.

Mag dieser Direktor auch meistens proletarischer Herkunft sein, — er ist heute mit einer Machtvollkommenheit ausgestattet, um die ihn manch bürgerlicher Kollege außer halb Rußlands beneiden könnte. Die erhöhte persönliche Verantwortung, das ist die Waise, mit der eine neue Steigerung des Arbeitstempos im Rahmen des Fünfjahresplans erreicht werden soll.

Der Stalinsche „Kurswechsel“ bedeutet kein Aufgeben des Fünfjahres-Plans, sondern im Gegenteil seine Steigerung. Der

je. Diese dogmatische Feststellung hat in Labour-Kreisen Unwillen erregt. Man hatte derartiges im Vatikan nicht erwartet, deshalb wurde in Rom sofort zum Rückzug geblasen. Kardinal Bourne wurde von der Kurie ausdrücklich beauftragt, autoritativ festzustellen, daß die päpstliche Enzyklika hierbei nicht die Labour-Partei im Sinne habe, wiewohl dieselbe auch in der zweiten Internationale marschiere. Kardinal Bourne stellte ferner fest, es sei dem Vatikan hinlänglich bekannt, daß die englischen Sozialisten auch gute Katholiken seien und die Enzyklika daher keineswegs als Angriff auf die Labour-Party auszuwerten sei.

Der Berichterstatter der sozialistischen „Daily Herald“ erhielt authentische Informationen über die Bedeutung der Wendungen in der Enzyklika, eine neue Auslegung, die die führenden englischen Kreise beruhigt habe. Der Papst habe nach einer Information des Korrespondenten die dogmatische Frage, ob ein guter Katholik auch Mitglied einer sozialistischen Partei sein dürfte, noch nicht meritorisch behandelt.

Börsenbericht

Paris, 8. Juli. Devisen: Beograd 9.11, Paris 20.21, London 25.09, New York 515.50, Mailand 26.99, Prag 15.265, Wien 72.45, Budapest 90.125, Berlin 122.28.

3. Juli. Devisen: Wien 792.86—796.26, Budapest 987.28—990.24, Berlin 1340.62—1344.64, Mailand 295.95—296.85, London 275.12—275.04, New York 56.5863—56.7063, Paris 221.44—222.10, Prag 167.22—167.72, Zürich 1095.45—1098.75.

Beograd, 7. Juli

In den letzten Tagen sind über allen Teilen Serbiens schwere Gewitter mit wolkigen bruchartigen Regengüssen niedergegangen, die schwere Ernteschäden verursachten. Dies gilt namentlich für Südbien, wo bei Djalovica drei unter einem Baume Unterschlupf suchende Feldarbeiter durch Blitzschlag auf der Stelle getötet wurden. Zwei Personen wurden schwer verletzt. Durch Blitzschlag ist ferner eine Herde von 40 Schafen und Ziegen getötet worden.

ungeheurer Druck, der auf den russischen Intellektuellen lastete, soll etwas gemildert werden. Die Aufstiegsmöglichkeiten, die der russische Arbeiter hat, sollen ihren Ausdruck in klingender Münze finden. Das ist alles. Das Hauptziel, die Industrialisierung auf der Basis der Vergesellschaftung der Produktionsmittel, bleibt unverändert bestehen. Auf seine Erreichung kommt nach wie vor alles an.

Manifest der Reichsregierung

Hindenburgs Dank an Hoover — Brüning an Mussolini — Nach der Einigung in der Moratoriumsfrage

Berlin, 7. Juli.

Die Reichsregierung hat anlässlich des erfolgreichen Abschlusses der französisch-amerikanischen Verhandlungen an das deutsche Volk ein Manifest gerichtet. Vormittags trat das Reichskabinett zu einer Sitzung zusammen, in welcher das Pariser Abkommen zur Gänze diskutiert und genehmigt wurde. Im Manifest an die Bevölkerung heißt es u. a.:

Die weitestgehende Initiative des Präsidenten der Vereinigten Staaten ist mit Erfolg gekrönt. Überall merkt man die Entspannung und überall herrscht das freudige Bewußtsein, daß damit die Möglichkeit der Gesundung Europas und der ganzen Welt gegeben ist. Die Durchführung des Hoover-Planes gibt die Hoffnung, daß die am meisten Belasteten den größten Nutzen ziehen werden. Zwecks Durchführung dieses Planes aber mußten mehrere Staaten große Opfer auf sich nehmen. Die großen Opfer des französischen Volkes haben in Deutschland das tiefste Echo ausgelöst. Das deutsche Volk und die deutsche Reichsregierung schulden Frankreich und der Welt allen Dank dafür, daß sie die Lage Deutschlands erkannt haben. Aber mit der Stundung der Reparationszahlungen ist noch nicht alles geschehen. Deutschland ist von seinen Lasten noch

nicht befreit. Es darf nicht einen Augenblick in seiner Anstrengung ermatten und an allen Enden sparen, während die eingesparten Summen für die Stützung der Staatsfinanzen zu verwenden sind, denn nur dadurch wird der deutsche Finanzmarkt gestärkt und der deutschen Wirtschaft ein gesunde Basis geschaffen werden. Wir dürfen — heißt es im Manifest — nicht vergessen, daß sich das deutsche Volk Amerika gegenüber schon im vornherein verpflichtet hat, die durch das Moratorium erzielten Ersparnisse zum Nutzen seiner Wirtschaft zu verwenden.

Das Manifest schließt mit der Feststellung, daß schon die nächsten Tage Gelegenheiten geben würden, die internationale Bereitschaft zur Zusammenarbeit in der Praxis zu erproben. Das deutsche Volk müsse jedenfalls dem Grundsatz der internationalen Solidarität treu bleiben.

Berlin, 7. Juli.

Reichspräsident Hindenburg richtete an den Präsidenten der Vereinigten Staaten eine Depesche folgenden Inhaltes: „Da die Pariser Verhandlungen mit Erfolg zum Abschluß gebracht und damit der Aufschub der Reparationszahlungen erreicht wurde, beilege ich mich, Ihnen und dem amerikanischen Volke für Ihre

Initiative zu danken. Damit beginnt für die ganze Welt eine neue Ära des Friedens und der Zusammenarbeit.“

Rom, 7. Juli.

Ministerpräsident Mussolini hatte heute eine längere Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen Grandi und dem italienischen Botschafter in Berlin Dr. Sini-Baroni, der ihm eine Botschaft des Reichskanzlers Dr. Brüning überbrachte. Der Kanzler bringt in dieser Botschaft Italien seinen Dank darüber zum Ausdruck, daß Italiens Regierung durch die vorbehaltlose Zustimmung zum Hoover-Plan große Opfer auf sich genommen und dadurch den Aufschub der deutschen Zahlungen ermöglicht hatte. Mussolini überreichte dem italienischen Botschafter ein in herzlichen Tönen verfaßtes Schreiben für den deutschen Reichskanzler.

Berlin, 7. Juli.

Die Nachrichten, die mit der Pariser Einigung zusammenhängen, haben auf den deutschen Börsen den bestmöglichen Widerhall ausgelöst. Die Nervosität der letzten Tage hat einer freundlichen Stimmung Platz gemacht und ist die Nachfrage nach deutschen Papieren erheblich gestiegen. Die Mehrzahl der Papiere verzeichnete ein Anziehen um 5 bis 8 v. H.

jen, will sie nicht, daß der Lateran-Vertrag seine moralische und politische Wirkung verliert. Dieser Vertrag hat dem italienischen Staate gute Dienste geleistet, auch heute noch kann Mussolini davon seinen Nutzen ziehen. Die unnachgiebige Haltung des Duce dürfte eher einer Kompromißneigung den Platz räumen, soll das Schlimmste vermieden werden. Die bestehende Spannung kann auf jeden Fall nicht mehr wachsen. Sie muß so oder anders gelöst werden. Die Entscheidung im Streit zwischen dem Heiligen Stuhl und der faschistischen Regierung muß schon in der nächsten Zeit fallen.

Friedrich Musterliß †



Der sozialdemokratische österreichische Politiker und Chefredakteur der „Arbeiter-Zeitung“, Friedrich Musterliß, ist im Alter von 69 Jahren gestorben.

Ein neuer Planet entdeckt?

Los Angeles, 7. Juli. Das astronomische Observatorium von Mount Wilson hat im südlichen Teile des Sternbildes „Schlangenträger“ einen neuen Planeten von 11.000 Meilen Durchmesser entdeckt. Die Entfernung von der Erde dürfte 185 Millionen Meilen betragen.

Ein Zyklon in der Südsee.

Sidney, 7. Juli. Ein Zyklon ist mitten in der Nacht auf der Höhe von Sydney vorbeigezogen. Zahlreiche Schiffe sind geschädigt. Der Zyklon hat große Verwüstungen angerichtet. Der wolkenbruchartige Regen dauert fort.

Heuschreckenplage in Toscana.

Rom, 7. Juli. In der Nähe von Perugia und in einigen Gemeinden der Provinz Florenz sind millionenstarke Heuschreckenschwärme aufgetreten, die an den Kulturen verheerenden Schaden anrichten. Der Kampf gegen die Heuschreckenplage hat selbst unter Anwendung von Gas noch keine merkbare Abhilfe gebracht. Nach Zeitungsberichten sind die Straßen der heimgesuchten Landschaften buchstäblich mit Heuschrecken überdeckt, so daß die Autos sicherheits halber die Fahrt verlangsamen müssen.

Verlobung am englischen Hof?

In den letzten Tagen verbreitete sich wiederum in London das hartnäckige Gerücht über die bevorstehende Verlobung des Prinzen von Wales. Am 16. Juli wird im Buckingham-Palast ein großer Hofball gegeben werden. Seit vielen Jahren wurde am englischen königlichen Hofe nicht mehr getanzt. Die Alleswisser meinen, der am 16. Juli stattfindende Ball wird zu einem großen Ereignis werden, da bei dieser Gelegenheit die Verlobung eines der Mitglieder des königlichen Hauses verkündet werden soll. Außer dem Prinzen von Wales, der jetzt in seinem 37. Lebensjahre stand, sind der dritte und der vierte Sohn des Königs Georg, der Herzog von Gloucester und der Prinz Georg gleichfalls noch Junggesellen. Sollte es sich nicht um die Verlobung des Prinzen von Wales, sondern eines seiner Brüder handeln, so entsteht die Frage, wer die glückliche Braut sein wird. Die Königin von England hat eine entzückende Nichte, Lady Mary Cambridge, die Tochter des Herzogs von Devon und der Prinzessin Alice. Sie hat wunderschöne blaue Augen, goldschimmerndes Haar und einen herrlichen Teint. Die Königin ist mit ihrer jungen Nichte sehr befreundet. Die beiden Damen unternehmen des öfteren gemeinsame Spaziergänge und beschäftigen sich mit Handarbeiten. Die Königin Mary näht und sticht sehr gern. Ihre junge Nichte ist auf dem Gebiete der Nähkunst gleichfalls sehr gut bewandert. In den Londoner Hofkreisen erzählt man sich, daß sie ihre Kleider meistens

guten fried- und ordnungsliebenden Bürger.“

In diesem Stil ist die ganze Enzyklika gehalten. Schon die Tatsache allein, daß sie nicht in Rom, sondern in Paris ausgegeben wurde und von dort aus ihren Lauf durch die Welt nahm, hat überall ungeheures Aufsehen erregt. Mit dieser Tat wollte der Papst dokumentieren, wie bebrängt er sich in Rom fühlt. Es ist bekannt, daß das offizielle Organ des Vatikans, der „Osservatore Romano“, stark unter dem Druck der faschistischen Zensur zu leiden hat. Die sich daraus für den Papst ergebende Notwendigkeit, den Weg über Paris zu nehmen, ist zumindest ebenso bezeichnend für die in Rom herrschende Spannung wie der Inhalt der Enzyklika selbst. Kein Wunder, wenn daher erneut Stimmen laut werden, die davon wissen wollen, daß Pius der Elfte Vatikan und Rom zu verlassen und seinen Wohnort außerhalb Italiens zu nehmen gedenkt. Die entsprechenden Gerüchte waren schon vor Wochen unmittelbar nach dem Ausbruch des Streites um die Katholische Aktion im Umlauf. Trotzdem sie dementiert wurden, wollten sie nicht verstummen. Jetzt haben sie neue Nahrung erhalten.

Es braucht kaum darauf hingewiesen zu werden, daß diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren. Soviel steht fest, daß der Papst nicht daran denkt, den Vatikan zu verlassen. Er hat es in den langen Jahren höchster Bedrängnis nicht getan und wird es wohl auch jetzt nicht tun. Es kann überhaupt damit gerechnet werden, daß trotz aller Schärfe, die der Streit zwischen dem Papst und Mussolini angenommen hat, es doch nicht zum endgültigen Bruch kommen wird. Es liegt nicht im Interesse der streitenden Parteien, es soweit kommen zu lassen. Freilich: die italienische Regierung wird sich zu einer gewissen Zuhaltung gegenüber dem Papst gegenüber entschließen müssen.

Elisabeth Förster-Nietzsche



die Schwester des großen Philosophen und Verwalterin seines Nachlasses wird am 10. Juli 85 Jahre alt.

Ungarische Finanzsorgen

Stützungsaktion für das Regime des Grafen Bethlen — Die Ungarische Nationalbank in Nöten

Budapest, 7. Juli.

Gestern fand im Gebäude des Finanzministeriums eine von der Budapester Großbanken besuchte Konferenz statt, in deren Verlauf ein Syndikat gebildet wurde, welches die Emission von Schatzscheinen etwa in der Höhe von 5 Millionen Pfund Sterling ermöglichen soll. Die Placierung der Schatzscheine ist bereits gesichert. Vier Millionen soll das Ausland unterbringen, während eine Million auf die heimischen Banken zu entfallen hätte. Es handelt sich um einen Kredit des ungarischen Staates, mit dessen Hilfe die gegenwärtige mißliche Situation überbrückt werden soll, da der gegenwärtige Zeitpunkt für die Aufnahme langfristiger Anleihen nicht geeignet erscheint. Die Regierung des Grafen Bethlen ist entschlossen, einen Überbrückungskredit aufzunehmen, der die Finanzlage befestigen und die Devisenbestände sichern soll. Die Kreditoperation soll mit Hilfe des erwähnten Bankensyndikats unter Teilnahme der Reparationsbank und der internationalen Notenbanken durchgeführt werden. Diese Kreditoperationen, deren große Tragweite

außer Zweifel steht, werden mit den Finanzschwierigkeiten führender ungarischer Geldinstitute in Zusammenhang gebracht. Ueber diese Schwierigkeiten berichtete namentlich die englische Presse sehr umfangreich, doch werden die englischen Informationen von der ungarischen Regierung in Abrede gestellt.

Wien, 7. Juli.

Wie die hiesigen Blätter melden, handelt es sich bei der letzten ungarischen Anleiheaktion mehr oder minder um einen Stützungsversuch. Die Budapester Allgemeine Kreditbank ist ein Schwesterunternehmen der Wiener Kreditanstalt und daher durch den Zusammenbruch der letzteren stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Die ungarische Nationalbank mußte ihr unter die Arme greifen, wonach sie selbst in Schwierigkeiten kam. Es blieb schließlich der Regierung des Grafen Bethlen nichts mehr übrig und sie mußte sich an die Großbanken und an das Ausland wenden, um dort eine Anleihe flüssig zu machen. Die Affäre der ungarischen Kreditbank ähnelt nicht wenig dem Zusammenbruch der Wiener Kreditanstalt.

Der Kampf in Rom

Vor dem Bruch zwischen Papst und Duce?

Die Lage in Rom hat sich in den letzten Tagen außerordentlich zugepißt. Die diplomatischen Verhandlungen, die zwischen Vatikan und Quirinal geführt wurden, konnten zu keinem positiven Ergebnis geführt werden. Die Gefahr des Abbruchs der Verhandlungen und der Lösung der Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der italienischen Regierung ist in bedrohliche Nähe gerückt.

Einen deutlichen Beweis für die Verschärfung der Krise in Rom liefert die Enzyklika, die der Papst anlässlich der Verfolgung der „Katholischen Aktion“ durch den Faschismus veröffentlicht hat. „Die Begebenheiten lassen sich mit wenigen Worten zusammenfassen: Man hat versucht, tödlich zu treffen, was unserem Herzen als Vater und Hirt der Seele das teuerste war und immer sein wird...“ Mit diesen Worten charakterisiert der Papst seine Stellung zum Verbot der katholischen Aktion und zur Auflösung der katholischen Jugendverbände.

Mit auffallender Schärfe bestreitet der Papst dem faschistischen Staat das Recht, die Jugend reslos unter staatliche Obhut zu

nehmen. Er sagt dazu: „Wir stehen vor einem ganzen Gefüge unbefreitbarer Erklärungen und vor nicht minder unbestreitbaren Tatsachen, die keinen Zweifel an dem Vorsatz lassen, die Jugend von der frühesten Kindheit bis zum reifen Alter völlig, ganz und ausschließlich für eine Partei, für eine Regierung in Anspruch zu nehmen, u. das auf Grund einer Ideenwelt, die sich in eine wahre und eigentliche Vergötterung des Staates im heidnischen Sinne auflöst, die nicht minder mit dem natürlichen Recht der Familie und mit dem übernatürlichen Recht der Kirche im vollen Widerstreit steht.“ Mit großer Erbitterung spricht der Papst von den Verfolgungen, denen die kirchlichen Institutionen und Behörden in Italien ausgesetzt sind. „Wir kennen und bedauern lebhaft den Druck, den man, oft von Drohungen und Gewalttätigkeiten begleitet, auf die örtlichen Kirchenbehörden ausgeübt hat oder ausüben ließ. Wir kennen die gottlosen Parodien heiliger Gebräuche und heiliger Aufzüge, alles, was man geschehen ließ, zum tiefen Schmerz der guten Gläubigen und zum wahren Schrecken der

selbst anfertigt. Lady Wey reiste viel durch die Welt. Sie ist beim englischen Volke sehr beliebt. Ihre Verlobung mit einem der königlichen Prinzen würde von der englischen Bevölkerung sehr begrüßt werden.

Ausbildung zum Segelflieger

Von Boris C.

„Mein größter Wunsch wäre es, daß recht viele junge Leute sich mit meinem Gleitflugapparat beschäftigen würden“, sprach einmal Otto Lilienthal, der als ein Vorläufer der ersten Erfolge der Brüder Wright vor fast dreieinhalb Dezennien als ein Märtyrer seiner genialen flugtechnischen Bestrebungen sein Leben ließ. Der Wunsch Lilienthals ist durch die Begründung der Segelflugbewegung in Erfüllung gegangen. Heute geht der Ruf durch die ganze Welt: Alle- gen ist alles!

Wollen wir Segelflug, dann brauchen wir auch Segelflugschulung, denn heute wissen wir, daß der Motorflieger beispielsweise noch lange kein Segelflieger ist, es bedarf ganz naturgemäß der Segelflugschulung, dann ist das wie eine Frage der Praxis, des Geländes usw.

Der Urlaub oder die Ferien stellen die Zeit dar, die gerne für die Segelflugausbildung verwendet wird, zumal der frische Sportbetrieb in durchwegs schöner Landschaft und guter Vergnügung ein gutes Gegen- gewicht gegen jede Berufstätigkeit bildet. Segelflugschulung als Ferientätigkeit, Segelflugschulung als Urlaub und Segelflugschulung als Praktikum für Studenten tech- nischer Hochschulen.

In Deutschland, England und Frankreich in neuester Zeit befreiten die Arbeitsämter die erwerbslose Flugschüler auf Antrag für die Zeit der Teilnahme an einem Schulkursus von der Meldepflicht, wenn die Schule be- scheineigt, daß in dieser Zeit nachweislich tel- leinigt, daß in dieser Zeit nachweislich tel- liegt ein ungeheurer Wert der Welt- und Segelflugschulung und das wäre auch bei uns der Fall. Nichts wirkt auf den jungen, arbeitsfreudigen Menschen demoralisieren- der als eine lange Zeit gezwungener Untätig- keit. Die Gleit- und Segelflugschulung gibt hier neue Anregungen, neues Selbst- vertrauen. Nun heißt es bei uns blutig an- fangen, sich in Gruppen schließen, in denen Gelegenheit zu arbeiten ist!

Wie schulen solche Fliegergruppen auf motorlosen Flugzeugen? Grundsätzlich lernt der Schüler erst fliegen und dann segelflie- gen. Der Segelflug ist motorloser Kunstflug. Der Schüler auf Motorflugzeugen lernt auch erst fliegen, dann Kunstfliegen. Dieser Flugschulung im motorlosen Flug dient der „Gleiter“. Auf dem „Gleiter“ macht der Anfänger im f l a c h e n Gelände seine er- sten Sprünge 5, 10 und 20 Meter weit, 10, 30 und 60 Meter hoch, immer wieder, bis er die Steuerung seines Flugzeuges be- herrscht, jede ungewollte Lage verhindern u. jede gewollte Lage einnehmen kann. Ist mit solchen „Sprüngen“ genügend Sicherheit er- langt, dann geht es zu größeren Sprüngen und kleinen Flügen in sanft abfallendes Ge- lände. Nicht am Boden gleitet der Schüler jetzt 50 und 100 Meter weit, und bald ist er in der Lage, die erste Prüfungsbedingung — die A-Prüfung — mit einem Flug von mindestens 30 Sekunden Dauer in genau vorgegebener Richtung zu erfüllen. Das Abzeichen einer Möwe schmückt jetzt den Gleitflieger. Jetzt werden Flüge von höhe- ren Hängen ausgeführt, Richtungsänderun- gen werden geübt, und bald startet der Schüler zu seinem ersten Eliminatio-ns-Flug, zur B-Prüfung. Das Abzeichen mit 2 Mö- wen stellt ihn als einen Fortgeschrittenen dar. Der Schüler beweist sein fliegerisches Geschick im Fluge von mindestens 5 Minu- ten Dauer, u b e r s t a r t h ö h e durch- geführt, und erwirbt mit dieser letzten Prü- fung — der C-Prüfung — das ersehnte Ab- zeichen mit 3 Möwen. Dann läßt er noch Segelflüge und erwirbt den amtlichen Se- gelfliegerschein.

Die Männer: Kronseld, Groenhoff, Di- nort Hirtz sollen unsere großen Vorbilder sein. Unsere Jugend, besonders die techni- schen Hochschüler wachen bewußt in das Zeitalter der Luftfahrt, sie hat heute den Flugsport zu ihrem Lieblingsport außer- wählten und die Zukunft unseres Volkes kann man erweisen an dem Gesundheitszustande Körper und Geist der Jugend. Darum an die Arbeit!



Hannerle macht sich schön.

Hannerle soll mit Mutter ausgehen. Vom Kopf bis zum Fuß wird sie frisch ange- zogen und sieht nun wirklich herzig aus. Alle Bekannten unterwegs bewundern das neue Kleidchen. „Ist ja gar nicht neu, nur mit Radion gewaschen“, sagt sie ganz stolz und findet damit ver- ständnisvollen Beifall.

RADION
PERE SAM!
SCHONT DIE WÄSCHE
GARANTIERT CHLORFREI

Ein zweites Pompeji

Entdeckung einer alten Stadt auf dem Grunde des Schwarzen Meeres bei Sebastopol

über die sensationelle Entdeckung von Prof. G r i n e w i t s c h im Schwar- zen Meere berichtet. Die nachstehenden Ausführungen von Dr. Hans P r a g e r geben uns Aufschluß über diese großartige Entdeckung. Die Redaktion.

Die Halbinsel Krim im südlichen Ruß- land, die im Altertum der Taurische Cher- sones hieß, war seit 600 v. Chr. mit grie- chischen, von Milet gegründeten Kolonien besiedelt, fiel dann in die Hände der Römer, in der Zeit der Völkerwanderung in die der Hunnen und wurde 640 n. Chr. unter dem Kaiser Heraclios dem byzantinischen Reiche einverleibt. 1783 kam die Halbinsel unter die Herrschaft der Russen. Der Name Krim ist tartarisch und bedeutet Festung. Auf ihrer Westseite, nahe bei Sebastopol, wurde im fünften Jahrhundert v. Chr. eine S t a d t C h e r s o n e s gegründet, die aber zur Zeit von Christi Geburt bereits verfallen war. Eine unweit östlich davon erbaute n e u e Stadt Chersonesos war lange Zeit reich und mächtig und blühte im Mittel- alter den Genuesen als Handelsplatz. Sie wurde im 14. Jahrhundert von den Vitau- ern und Russen zerstört. Der große griechi- sche Geograph S t r a b o n, der 60 vor Chr. bis 20 n. Chr. lebte, gab die Lage der Ruinen der alten Stadt Chersonesos an. Alle Versuche der Gelehrten, den Ort des alten Chersonesos aufzufinden, gingen jedoch fehl.

Da wurde im Sommer des Jahres 1930 vor einer sowjetrussischen Expedition, der Professor A. G. Grinewitsch vorstand, in der Nähe Sebastopols auf dem Grunde des Meeres eine versunkene Stadt ent- deckt!

Schon zur Zeit des Zaren Alexander B. hatten zwei Taucher Angaben gemacht, wo- nach in der Nähe des Sebastopoler Leuch- turmes auf dem Meeresboden eine Stadt mit gut erhaltenen Gebäuden sich befände. Diese Mitteilungen wurden durch die Ex- pedition von Grinewitsch in überraschender Weise bestätigt. In einer Tiefe von vier bis sechzehn Metern wurde eine überaus große Fläche des Meeresbodens grünlich abge- sucht und man konnte eine die Stadt um- gebende dicke Schuttmauer feststellen, dann fünf runde Kampfstürme, endlich einen gro- ßen, gepflasterten Platz inmitten der Stadt, der wahrscheinlich die altgriechische Agora, das Zentrum des politischen Lebens der Stadt darstellt. G r i n e w i t s c h berich- tet: „Dieser Platz ist von außerordentlichem Interesse; in seinem südlichen Teile wurde ein unterirdischer verschütteter Gang gefun- den, neben dem sich eine große runde Zister- ne befindet; wahrscheinlich diente diese als Vorratsplatz“. Noch sind die Wohnhäuser u. Straßen zu untersuchen, die in den verschie- denen Teilen der Stadt da sind.

Der Gelehrte glaubt, daß noch wichtige Funde gemacht werden können. und er

hofft, daß das Ergebnis so bedeutsam sein werde wie in Pompeji.

Sonderbar ist es, daß sich bei den alten Schriftstellern nirgends ein Hinweis auf den Untergang einer ganzen Stadt in den Meer- eswellen findet. Grinewitsch meint: „Man kann daraus nur einen Schluß ziehen, daß diese Stadt in Mittelalter untergegangen ist, als diese ganze, von den herbarischen Nomaden eingenommene Gegend wenig zu- gänglich war und die mittelalterlichen Hi- storiker nicht interessierte.“ Es ist möglich, daß auf dem Grunde des Meeres bedeutende Denkmäler der antiken Kunst gefunden werden können. Mit Sicherheit ist zu sagen, daß diese versunkene Stadt vieles für die Aufklärung des alten öffentlichen und pri- vaten Lebens geben kann und helfen wird, das Geheimnis des alten Chersonesos von Strabon zu lösen.

S. Durilin, der während der russischen Revolution bei der Verteidigung einer Kir- che den Tod fand, hat eine ergreifende Schil- derung von dem religiösen Leben seines Volkes gegeben, das an dem Glauben hängt, im Grunde des Swjetlojarer Sees liege die unsichtbare Stadt Kitzsch, in der die wä- h-

re Kirche der Christenheit gehütet werde. Einst hätte Gottes Allmacht von den Augen der Unwürdigen verborgen; hin zu den heil- igen Stätten nun am Ufer des Sees pil- gert das Volk aus allen Gegenden des wei- ten Landes, Menschen voll Hoffnung auf die künftige Erlösung und voll des Leidens über den Verlust ihrer Kirche! Bauern aus Waku, aus Sibirien, aus Saratow, aus den Wol- gagebiet, Orthodoxe, Altgläubige, Baptisten, alle finden sich hier zusammen und beten zur Kirche der unsichtbaren Stadt und zu ih- rem Beschützer.

Ist es nicht sonderbar, daß ein mystischer Glaube des russischen Volkes sich sozusagen verwirklicht in dem wohlburchachten, wis- senschaftlichen Plan tatfroher Gelehrter, die eine im Meere versunkene Stadt wiederent- decken? Grinewitsch war 23 Minuten unter Wasser gewesen; ob ihn, der nach der wirk- lichen historischen Wahrheit strebt, nicht der- selbe Geist belebt wie jene, die an eine ewi- ge Wahrheit glauben? Die russische Seele ist weit u. umfaßt die größten Gegensätze, aber diese vereinigen sich in einer Wesensart, die wir Europäer wohl nie völlig genau ver- stehen werden.

Dr. Hans P r a g e r.

Scharfe Entschließung des Antialkoholkongresses in Beograd

Weingärten sollen in Gebieten angelegt werden, die für keine andere Kultur zugänglich sind

In Anwesenheit des Generals V e l j o v i c als Vertreter S. M. des Königs, des Patriarchen B a r n a b a s und der Ver- treter der übrigen Religionsgemeinschaften des Ministerpräsidenten und zahlreicher Vertreter aller Ministerien und Banalgebie- te fand in Beograd der 4. Jugoslawische Antialkoholkongress statt, der eine G n t- s c h l e ß u n g annahm, in der es heißt, das Hauptziel des Kongresses sei, daß die künftigen Generationen in völliger Unab- hängigkeit vom Alkoholgenuß erzogen wer- den. Außerdem verlangt der Kongress, daß Weingärten nur in Gebieten angelegt wer-

den, die für keine andere Kultur zugänglich sind, daß das freie Brennen von Brannt- wein verboten wird und schließlich, daß die Zahl der Gasthäuser derart herabgesetzt wer- de, daß auf je 2500 Einwohner ein Gast- haus entfällt, daß alle Lokale, die den hy- gienischen Vorschriften nicht entsprechen, ge- schlossen werden, daß Gasthäuser mindestens 500 m. von Kirchen, Schulen, Spitälern u. anderen öffentlichen Institutionen ntfernt sein müssen und schließlich, daß seitens der Staatsbehörden darauf hingewirkt werde, daß je mehr Schanklokale für alkoholfreie Getränke errichtet werden,

Ein schrecklicher Irrtum?

Erschütternde Tragödie einer rumänischen Kaufmannsfamilie

B u t a r e s t, 8. Juli. In der Gemeinde Slobodia bei Jassy ereignete sich eine furcht- bare Familientragödie. Im Hause des Kauf- mannes G e o r g e s c u war während sei- ner Abwesenheit ein Brand ausgebrochen, wobei zwei Kinder des Kaufmannes ver- brannten. Der Frau gelang es, sich zu ret- ten.

Als der Kaufmann zurückkam, meinte er, seine Frau habe den Brand verschuldet, zog seinen Revolver und erschoss sie auf der Stelle. Dann versuchte er seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu bereiten, wurde aber rechtzeitig abgefaßt und verhaftet.

Theater und Kunst

Grazer Kunstbrief

Seltjam, zur Zeit, wo die Sonne für uns zu höchst kulminiert, reichen unsere Museentempel für die künstlerischen Veranstaltungen nicht mehr aus. Außer dem Opernhaus und den Konzertsälen werden auch der Grazer Landhaushof, der Schloßberg und die Hauptpforte der Herz-Jesu-Kirche zum Schauplatz künstlerischer Gehehnisse.

Im Opernhaus gab es eine überwältigende Aufführung von Goethes „Faust“, erster Teil. Bruno Decarli (Faust), Louis Rainers (Mephisto) und Antonia Dietrich (Gretchen), Gäste vom Dresdener Schauspielhaus, waren in Wort und Darstellung meisterliche Beherrscher der Rollen. — Als glanzvoller Abschluß der diesjährigen Oper ist die Festaufführung von Verdis „Aida“ mit Arthur Lucon (Mailänder „Scal“) am Dirigentenpulte zu nennen. Seine „Aida“-Interpretation ist fein differenziertes Musizieren, das noch durch die stimmlichen und schauspielerischen Qualitäten der beiden Kammerfliegerinnen Vera Schwarz (Aida) und Maria Olszewska (Amneris), desgleichen der Herren Alfred Jerger (Amonasro), Fischer-Niemann (Rhadames), Tisch (Amonasro) und Schütz (Oberpriester) eine wahre Verklärung erfährt.

Im Konzertsaal verabschiedete sich Generalmusikdirektor Professor Oswald Kabasta, der die Grazer Sinfonieorchester durch 5 Jahre verdienstvoll leitete, mit der Aufführung von V. Mahlers „Lied von der Erde“ und Bruckners „Neunte“. Beide Werke sind Schwanengesänge ihrer Schöpfer, Kostbarkeiten von ergreifender Gefühls-tiefe. Das Städtische Sinfonieorchester ließ die musikalischen Erhabenheiten mit klassischer Schönheit entstehen und fand für Mahler in der Konzertfliegerin Gertrude Rünger (Alt) und dem Oberflieger Georg Mail (Tenor) ausgezeichnete Klangliche Stützen. — Ein Kammermusikquartett, womit der Steirische Tonkünstlerverband aufwartete, brachte ein übermutes, wenig erfreuliches Streichquartett in D-Moll von F. Schubert, ein reizendes „Konzert im alten Stil“ für drei Violinen von Hermann Grabner, eine von Grazie und Innigkeit erfüllte „Serenade“ für Violine, Bratsche und Cello von R. Moszkowski und hübsche, dankbare Vieder von D. Prosa. Um die konzertante Wiedergabe machten sich das Misch-Quartett, das Urania-Trio u. Opernsänger Balaban mit D. Posa (am Klavier) verdient.

Helles Entzücken weckten die Wiener Sängerknaben im ehrwürdigen Landhaushof mit der Aufführung des Operchens „Bastien und Bastienne“, das Mozart als 12jähriger Knabe geschaffen hatte. Die zarten Figuren der Knaben mit ihren himmlisch hellen Stimmen boten unter der musikalischen Leitung Dr. Grubers ein märchenhaft anmutendes Ensemble, dem man reichlich jubelte. Als jüngsten Mozartfund freudigte man das von R. Moszkowski in der Handlung bereicherte pantomimische Ballett „Die Liebesprobe oder Faime, die treue Bajadere“. Mitglieder des Grazer Balletts brachten das Werkchen unter der künstlerischen Führung des Operndirektors Karl T u t e i n zu einer von klingender Anmut bestrahlten tänzerischen und mimischen Wirkung. — Eine in der Gesamtwirkung (Bantel als Spielleiter) und in den Einzelleistungen (Hildegard Bertram als Elga, Bantel als Starckenski) hochwertige Freilichtaufführung erlebte man im Traumschloß „Elga“ von Verhart Hauptmann, das durch die innere Einstellung der Zuhörer-schaft und den äußeren Glanz, bewirkt durch die Anwesenheit des Bundespräsidenten Miklas, erhöhte Festspielweihe atmete. — Nicht unerwähnt bleibe die Feier des Grazer Männergesangsvereines, der anlässlich des vor 50 Jahren in Wiesbaden errungenen Sängersieges mit einem Freikonzert im vollbesetzten Landhaushof aufwartete und dabei unter anderen die beiden Preis-schöbe „Werners Lied aus Belschland“ von F. Herbeck und „Frühlingslied“ von A. Böckl beifallumrauscht unter Miklas Leitung zum Vortrage brachte.

Wohl die schönste Bühne bot der Grazer Schloßberg selbst, wo sich im Zauber der Sommernacht Heinrich Spillers (Pseudonym der Dichterin) Volksfestspiel „Bazars“ unter dem Aufwande eines großen Spielapparates, geführt von Ernst Thewald,



Lern richtig Luft- u. Sonnenbaden
d. h., reiben Sie sich vor dem Sonnenbade kräftig mit
NIVEA-CREME
Din 5.— bis Din 22.—
NIVEA-ÖL
Din 25.— und 35.—

NIVEA-CREME
NIVEA-ÖL (Hautfunktions- u. Massage-Öl)

ein. Beide enthalten das hautpflegende Eucerit. Beide vermindern die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes, beide bräunen Ihre Haut, auch bei bedecktem Himmel. Nivea-Creme wirkt bei Hitze angenehm kühlend. Nivea-Öl schützt Sie bei un-freundlicher Witterung vorm „Frösteln“ u. damit vor Erkältungen. Nie mit nassem Körper sonnen-baden! Und stets vorher einreiben!
P. Belersdorf & Co. d. s. o. j., Maribor

einer Begeisterung entfachenden Teilnahme erfreute. — Auch in der Herz-Jesu-Kirche fanden unter Direktor Louis Groß im Frei-lichtspielrahmen andachtstimmende Auffüh-rungen von Hoffmannstals „Jedermann“ und P. A. Innerhofers „Muttergottespiel“ statt.

Hans P r a t s c h e r.

Sport

Aufblühender Fußballsport in Murska Sobota

Der Sportklub „Mura“ ließ heuer dem Fußballsport eine ganz außerordentliche Pflege angedeihen. Unter der umsichtigen Führung des zielbewußten und tätigen Set-tionsleiters Herrn Rudolf B e t e r l a haben sich heuer Spieler zusammengefunden, die bereits einen spielkräftigen Gegner ab-zugeben imstande sind. Die Mannschaft ab-solvierte heuer bereits eine lange Reihe von bemerkenswerten Spielen, in denen sie stets einen Formfortschritt verzeichnen konnte. Schon im Kampfe gegen „Rapid“, der 9:5 ausging, leistete die Mannschaft einen har-tnäckigen Widerstand, wenn auch das Spiel verloren ging. Im zweiten Treffen gegen „Zelaznikar“ waren „Mura“ die ersten Sie-gesehnen beschieden. Nach einem wirklich in-teressanten und durchwegs spannenden Spiel blieb „Mura“ mit 3:1 vielumstrittener Sie-ger. Ersprießliche Leistungen boten die Spie-ler auch im Treffen mit „Maribor“, das mit 3:5 endete. Auch hier agierten die ein-zelnen Formationen vorzüglich, so daß „Maribor“ nur schwer den Sieg davontra-gen konnte. Im letzten Treffen gegen den Sportklub „Celje“ feierte aber die Mann-schaft bereits einen wahren Triumph. Mit 7:1 geschlagen mußten die Gäste aus Celje das Feld räumen. Das Team spielte wie aus einem Guß und war in allen Belangen den Gästen klar überlegen. Mit geschickt durchgeführten Aktionen kamen die heimi-schen Spieler immer wieder vor und blot-tierten mitunter für längere Zeit das geg-nerische Gehäuse. „Celje“ konnte nur nach verzweifelter Gegenwehr eine noch schwere-re Niederlage abwehren. Die herrlichen Er-folge der Mannschaft lassen noch einen wei-teren Aufschwung des Fußballsports in Mur-ska Sobota erwarten, der in diese sportbege-isterte Stadt neues Leben und Treiben brin-gen wird.

: **SK. Rapid.** Donnerstag nachmittags findet ein wichtiges Training der ersten, der Reserve- und der Jugendmannschaft statt, zu welchem alle Spieler zuverlässig zu er-scheinen haben. Nach dem Training wichti-ge Zusammenkunft zwecks Bekanntgabe der für die neuen Legitimationen nötigen Da-ten. — Die Spieler Jvačić, Emil Pernat, Burian und Böschnigg Matthias mögen un-verzüglich (spätestens bis Freitag) je ein Bild bei Herrn Lehrer, Gosposka ul. 22, abgeben.

Kino

Burg-Tonkino. Der 100prozentige deutsche Sprech- und Tonfilm „Der Sohn der wei-ßen Berge“ mit Luis Trenker, Regate M i l l e r und Maria S o l o m o n e g. Ein herrlicher Gebirgsfilm von Liebe u. Schnee.

Union-Tonkino. Die unterhaltende 100-prozentige deutsche Sprech- und Tonfilmhu-moreske aus dem Soldatenleben „Drei Ta-ge Militärarrest“ mit Grel T h e i m e r, Lucie G e r g l i c h und Jeliz B e j a r d

Aus Celje

c. **Todesfall.** Im Militärspital starb am 5. d. der 21jährige Infanterist des hiesigen Re-giments Ljubomir M a r k o v i c aus Branska banja.

c. **Ein gewalttätiger Vieheinkäufer.** Am 4. d. kam der Besitzersohn Franz S k e t i m Dorfe Drebenit bei Kostovnica zur Besit-zerin Maria F u r m a n, um von ihr ein Kalb abzukaufen. Als er sich das Tier ange-sehen hatte und die Besitzerin den Preis nannte, begann Sket zu handeln und bot nur die Hälfte. Als die Besitzerin von einem sol-chen Kaufe nichts wissen wollte, begann Sket plötzlich auf sie einzuschlagen. Er ver-fuhr dabei so gewalttätig, daß er der Fur-man den linken Arm brach, ihr den Daumen der rechten Hand verrenkte und sie am Ko-pfe und im Gesichte schwer beschädigte. Die schwerverletzte Besitzerin mußte nach Celje ins Allgemeine Krankenhaus gebracht wer-den. Sket aber wurde von der Gendarmerie verhaftet.

c. **Ein Kind beim Wassertrinken ertrun-ken.** Montag nachmittag arbeiteten einige Frauen auf einem Felde in der Nähe der Brücke in Levc. Sie hatten dabei einige Kin-der bei sich. Der 5jährige Sohn des Zimmer-manns M i r n i k i n Levc Joka entfernte sich mit einem Spiegelgefäßten um bei einer in der Nähe liegenden Quelle Wasser zu trinken. Da er sich zu weit vorgeigte, fiel er ins Wasser und blieb liegen, sein Gefährte aber versteckte sich vor Angst. Als die Frauen eine halbe Stunde später die Knaben ver-mißten und Nachschau hielten, fanden sie den Mirnik tot im Wasser liegen. Alle Wieder-belebungsversuche blieben erfolglos.

c. **Unfall auf der Kapuzinerbrücke.** Montag nachmittag fuhr der Besitzer Andreas B a s aus Spodnja Gubinja mit einem Wagen über die Kapuzinerbrücke. Da sich zur glei-chen Zeit noch andere Wagen auf der Brük-ke befanden, kam das äußerst hauffällige Ob-jekt ins Schwanken, so daß Bas vom Wagen geschleudert wurde. Er erlitt dabei schwere Verletzungen am Kopfe und am Rücken. Mit dem Rettungsauto wurde er auf die Ret-tungsstation gebracht und verbunden.

c. **Diebstahl.** Am 4. d. begab sich das bei einem Besitzer in Dramlje beschäftigte Dienst-mädchen Amalie S r a f a n i k vom Wochen-markte nach Hause. Vor dem Geschäfte Wis-lej in der Kralja Petra cesta stellte sie ihren Korb vor das Auslagenfenster um etwas in den Korb hineinzulegen. Dabei legte sie ei-ne kleine Handtasche, in der sich 2000 Dinar ihres Dienstgebers befanden auf das Fen-sier. Beim Weitergehen vergaß sie auf die Handtasche, als sie aber zurückkehrte war die Tasche bereits verschwunden.

Radio

Donnerstag, 9. Juli.

9 u b l j a n a 12.15 bis 13: Reprodu-zierte Musik. — 18.30: Salontkonzert. — 20.30: Amerikanische Lieder. — 21.15: Ue-bertragung aus Bleb. — B e o g r a d 20: Medizinerischer Abend. — 22.50: Klassischer Abend. — W i e n 19.30: Übertragung aus der Staatsoper, Verdis Oper „Der Trouba-dour“. — 22.15: Jazz. — M ü h l a d e r 19.15: Volkslieder. — 20: Philharmonisches Konzert. — 22: Klavierkonzert. — 22.40 bis 24: Tanzmusik. — T o u l o u s e 20.15 Operarien. — 21.30: Diverse Solis. — 21.45: Tanzmusik. — 22.45: Operettenlieder. — 23.30: Symphonieorchester. — V u t a r e f t 20: Gesangsvortrag. — 21.15: Sym-phonieorchester. — R o m 21: Klassischer Abend. — P r a g 20.10: Großes Sympho-niekonzert. — 22.25: Orgelkonzert. — M a i l a n d 19.15: Volkskonzert. — 20.45: Opernabend. — B u d a p e s t 17.30: Dr-

chesterkonzert. — 20: Ungarische Volkslie-der. — W a r s a u 20.15: Leichtes Mu-sik. — 23: Tanzmusik. — D a v e n t r y 21.35: Jazz. — 24: Moderne Musik.

Der hundertjährige Jazz

Allgemein ist die Meinung verbreitet, daß die Jazzband eine verhältnismäßig neue Er-findung sei, die kurz nach dem Kriege in Amerika aufkam, um dann ihren Sieges-zug durch die ganze Welt anzutreten. Zu-erst sträubte sich das europäische Publikum gegen die Jazzmusik, aber später begeisterte es sich für die synkopischen Jazzrhythmen ge-nau so, wie die Amerikaner. Nun kommt Dr. B a j e l e r, einer der bedeutendsten Kenner der exotischen Musik, und überrascht uns mit der Behauptung, daß der Jazz auf mindestens 100 Jahre seines Bestehens zu-rückblicken kann. Dr. Bajeler fand ein No-tenheft aus dem Jahre 1827, dessen Titel-blatt eine wahrhafte Abbildung des moder-nen Jazzorchesters darstellt. Man sieht dar-auf 5 Meger in schwarzen Frackanzügen u. weißen Hemden, mit Tamburin, Banjo, Ziehharmonika und sonstigen Instrumenten han-tieren, die jetzt als ausgesprochene Bestand-teile eines Jazzorchesters betrachtet werden. Das ganze Ensemble trug den Namen „Cti-opian Serenaders“ und unterschied sich in nichts von den heutigen Jazzkapellen. Es gibt wahrhaft nichts Neues auf der Welt.

Kleptomaniische Warenhaus-diebe

Die Londoner Polizei erklärt, die Klep-tomanie sei in London in schrecklicher Wei-se im Steigen begriffen. Schätzungsweise be-rechnet man, daß die Londoner großen Wa-renhäuser jährlich um Waren im Werte von mindestens 2 Millionen Mark bestohlen wer-den. Der Chef des Diebstahlsdienstes am Scotland Yard meint, diese Entwendungen könnten nur zu einem geringen Prozentsatz von Berufsdieben gemacht sein. Es sei viel leichter, einen Dieb auf frischer Tat zu er-tappen, als einen Kleptomanen bei Aus-übung seiner Leidenschaft zu fassen. Der Beamte hatte Gelegenheit, Damen der Lon-doner Gesellschaft zu verhören, die des Dieb-stahls angeklagt waren. Eine Witwe ver-fügte über eine Rente von 10.000 Mark monatlich. Und eine Anzahl junger Mäd-chen, die von ihren reichen Eltern 8000.— Dinar monatlich als Taschengeld bekamen, waren ihrer Passion so sehr verfallen, daß sie jede Gelegenheit benutzten, um aus den Geschäften verschiedene Gegenstände zu steh-len. Auch viele anständige und bescheidene Hausfrauen aus der englischen Provinz kön-nen während eines Londoner Besuches nicht auf die Freude verzichten, irgend eine Klei-nigkeit zu stehlen. Bekanntlich verschafft vie-len Menschen die Tatsache, einen Gegenstand zu besitzen, ohne dafür bezahlt zu haben, das größte Vergnügen.

Wissen Sie schon?

Das Kinderspiel „Himmel und Hölle“ soll 4000 Jahre alt sein und wurde schon um Ostern zur Feier des Jahresanfanges im alten Babylon gespielt.

Jeder Mensch besitzt ein schwaches Organ seines Körpers, das er besonders schonen muß, um alt zu werden. Denn dieses schwache Organ wird ihm sehr leicht zum Kreuz.

Töchter von Millionären in Amerika kom-men in letzter Zeit häufig auf den Gedan-ken, in Modedesigns praktische Dienste zu lei-sten. Sie erhalten aber auch viele Drohbrie-fe von denen, die nichts haben und keine Anstellung finden.

Bücherschau

b. A. Artur Rußner: Fische im Fjord! Roman. Ganzleinen Mk. 6.50, geh. 4.50 Mk. Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig. Ein Roman aus der Nähe Hamjuns — aber ganz eigenartig, einmalig in seiner Bild-krast. „Schwer ist Liebe zwischen Land und Meer“ — das ist das Grundmotiv dieses Romanes, durch den die Fluten des Nord-meers rauschen, die wimmelnden Schwärme der Fische zischen, in dem die große Schweig-samkeit der Gletscherberge atmet und alles farge Leben, alles Menschenglück in sich auf-jaut und verichlunat

Bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, schlechtem Magen, träger Verdauung, Darmverstopfung, Aufgebläetheit, Stoffwechselstörungen, Nesselausschlag, Hautjucken befreit das natürliche „**Franz-Josef**“-Bitterwasser den Körper von den angesammelten Gärungs- und Giften. Schon die Altmeister der Heilmittellehre haben erkannt, daß sich das **Franz-Josef**-Bitterwasser als ein durchaus zuverlässiges Darmreinigungsmittel bewährt.

Wirtschaftliche Rundschau

Aufstieg der Genossenschaftskurve

Ziffernmateriale des Genossenschaftlichen Hauptverbandes

Der Genossenschaftliche Hauptverband Jugoslawiens veröffentlicht eine Reihe von Daten über den Stand des jugoslawischen Genossenschaftswesens gegen Ende des Vorjahres. Im Hauptverband waren im Vorjahre 7029 Ortsgenossenschaften innerhalb von 33 Revisionsverbänden eingeschlossen. Wie diese Ziffer in den letzten Jahren zustandekam, zeigen die nachstehenden Daten:

Zahl der Genossenschaften:

1927: zusammen 4544, Kreditgenossenschaften 2476; 1929: 6294, 3974; 1930: 7029, 4418.

Die gemeinsame Anzahl der Genossenschaften erhöhte sich demnach in drei Jahren um 2485 oder 54%. Auf die Kreditgenossenschaften entfiel von die-

sem Zuwachs die staatliche Ziffer von 1942. Gegen Ende des vorigen Jahres gab es in Jugoslawien 4418 Kreditgenossenschaften, 1172 Konsum- und Produktionsgenossenschaften, 503 Agrargenossenschaften, 197 Tierzuchtgenossenschaften, 126 Molkereigenossenschaften, 92 gewerbliche und Facharbeitergenossenschaften, 81 Baugenossenschaften, 62 Weinbaugenossenschaften, 61 Sanitätsgenossenschaften, 59 Maschinengenossenschaften, 47 Elektrizitätsgenossenschaften, 39 Fischereigenossenschaften, 28 Getreidegenossenschaften, 19 Delgewinnungsköoperativen und 126 verschiedene andere Genossenschaften. Die vorstehenden Ziffern zeigen einen erfreulichen Aufschwung des jugoslawischen Genossenschaftswesens.

Gute Preisaussichten für die Pflaumenausfuhr 1931

In der vorigen Saison verzeichneten Bosnien und die Sumadija eine sehr schwache Pflaumenernte. 70 Prozent der Pflaumenbäume waren durch die Schildlaus schwer mitgenommen worden. Es wurden gegen 3000 Waggons roher Pflaumen in Kisten und Körben, gegen 500 Waggons a la rinfusa, 1000 Waggons getrockneter Pflaumen und 200 Waggons Pflaumenmus ausgeführt. Zurzeit sind sämtliche Vorräte an getrockneten Pflaumen und Mus aus dem Vorjahre und aus dem vorhergehenden Jahren ausverkauft. Die Preise waren im vorigen Jahre sehr veränderlich. Im laufenden Jahre gestaltete sich die Blüte der Pflaumenbäume sehr intensiv. Man rechnet mit einer 20prozentigen Verbesserung der Pflaumenerträge gegen das Vorjahr. Damit wäre erst ein Fünftel des normalen Ertrages erreicht. Das normale Ertragsniveau dürfte erst in einigen Jahren erzielt werden, wenn die tatkräftige Erneuerung der vernichteten und die Wiederauffrischung der alten Pflaumenbäume fortgesetzt wird. In unterrichteten Exportkreisen rechnet man für heuer mit einem Preis von durchschnittlich 600 Dinar für 100 kg ab Verladestation Sade brutto für netto. Optimisten rechnen sogar mit 800 Dinar, da Kalifornien und Frankreich in diesem Jahre schwache Ausichten hätten. Starkes Interesse herrscht, namentlich in Deutschland, für frische Pflaumen aus Jugoslawien, für die man ab Verladestationen 350, ab jugoslawischer Grenze 375 bis 400 Dinar je 100 kg zu erzielen hofft.

Uebersaus reiche Obsternte in Amerika

Mr. J. Zentner, der Präsident einer kalifornischen Süßfrüchtenfirma, die in San Francisco ihren Sitz hat, macht gegenwärtig eine Europareise, um die Absatzmöglichkeiten von frischem Obst und Gemüse in unseren Ländern zu studieren. Mr. Zentner erzählt, daß er schon wiederholt Europa bereist habe, meist jedoch nur zur Erholung. Dieses Mal beabsichtigt er jedoch, das Vergnügen mit dem Geschäft zu verbinden. Sein Bestreben geht dahin, in den Hafenstädten nützliche Geschäftsverbindungen anzuknüpfen.

„Meine Firma“, so erzählt er, „beschäftigt in San Francisco 500 Arbeiter, eine auch für unsere Begriffe bedeutende Zahl. In allen größeren Städten von Kalifornien haben wir Filialen; im ganzen sind es dreizehn. Die Obsternte ist heuer in Kalifornien wieder über Erwarten gut ausgefallen; das Obst war noch nie so billig. Die Hauptursache für den Rückgang der Preise liegt darin, daß die Obstkonserverfabriken heuer nicht so große Obstvorräte aufkaufen, denn infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise ist auch hier die Nachfrage viel geringer geworden. Pfirsiche, Aprikosen und Erdbeeren gibt es heuer in riesigen Mengen. Besonders gut wurde wieder die Grape-Fruits-Ernte. Die Grape Fruits sind das Lieblingsobst des Amerikaners, der es schon zum Frühstück zu genießen pflegt.“

Welche Früchte Kalifornien in besonderen Mengen ausführt? Zweifellos die kalifornischen Äpfel, die in der ganzen Welt zu haben sind. Daneben führen wir natürlich auch frisches Gemüse nach allen Teilen der Ver-

einigten Staaten und nach Europa aus. Ein Gemüse, das in Europa fast gar nicht bekannt ist, sind die Avocado's, salatähnliche Pflanzen, die in Amerika roh oder auch mit Essig und Del zubereitet gegessen werden.“

× **Der Bräcker Weinmarkt wird immer ruhiger.** Der Bräcker Weinmarkt ist in der vergangenen Woche noch stiller als vordem geworden. Die Weinabteilung der Privilegierten Ausfuhrgesellschaft, die dem Markte noch irgend etwas Leben gegeben hatte, zieht jetzt ihre Ränge auf das Mindestmaß herab. Der Inlandshandel kommt nunmehr anscheinend überhaupt nicht mehr in Frage. Wie aus den Berichten über den Außenhandel hervorgeht, ist dieser seit Mai stark zurückgegangen. Trotz der ruhigen Lage haben sich die Preise bisher noch nicht geändert. Für billige gewöhnliche Weißweine werden 1.35 Dinar je Liter bezahlt. Die allgemeine Preisliste ist folgende: Weißweine mit 9 bis 10 Maltigand 1.35 bis 1.50 Dinar, mit 10 bis 11 Maltigand 1.50 bis 1.75 Dinar. Sektweine mit 11 bis 13 Maltigand 3 bis 5 Dinar, Rotweine mit 10 bis 12 Maltigand 2 bis 2.25 Dinar je Liter. Das Ausgebot ist ungleich größer als die Nachfrage.

× **Englische Bankgründung in Albanien.** Wie aus Tirana berichtet wird, ist mit einem Aktienkapital von 2 Millionen Pfund Sterling die Gründung einer Englisch-albanischen Bank beschlossen worden, die Handel, Gewerbe und Landwirtschaft des Landes fördern will. Das englische Kapital ist an der Neugründung mit drei, die albanische, vom früheren Minister Konica geführte Gruppe mit einem Viertel des Aktienkapitals beteiligt. Die Errichtung dieser Bank ist umso bemerkenswerter, als erst vor wenigen Tagen Albanien einen bedeutenden italienischen Staatskredit für seinen Wirtschaftsaufbau erhalten hat. Die neue Bank soll dieser einseitigen italienischen Wirtschaftsherrschaft Albanien entgegenarbeiten.

× **Die Russenaufträge bei der deutschen Industrie** erreichen im Juni eine Gesamthöhe von 187 Millionen Reichsmark; in dieser Höhe sind russischerseits in einem Monat noch niemals Bestellungen in Deutschland gemacht worden.

× **Starke Einlagenabhebungen in Rumänien.** Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat sich im Zusammenhang mit den in letzter Zeit sich häufenden Bankenzusammenbrüchen des Einlegerpublikums eine Nervosität bemächtigt, die zu starken Abhebungen der Spareinlagen geführt hat. Die Nationalbank, die den Banken nach Kräften zu Hilfe kommt, sah sich veranlaßt, ein beruhigendes Kommuniqué zu veröffentlichen, in dem die Finanzlage Rumäniens als durchaus

gesichert bezeichnet wird. Die Bukarester Großbanken selbst haben gegenüber den Abhebern eine bemerkenswerte Restriktion ergriffen, indem sie wieder zurückgebrachte Einlagen nur mehr mit 4 Prozent zu verzinsen beschlossen haben.

Mus aller Welt

Das chinesische Hollywood

Die chinesischen Kinos stehen im Zeichen einer schweren Krise. Überall in Schanghai, in Nanking, Kanton und anderen Großstädten des Reiches der Mitte waren stets mindestens 75 Prozent aller Kinobesitzer Chinesen, während das Repertoire ausschließlich aus ausländischen Filmen bestand. Solange der Film stumm war, war das nicht schlimm. Nachdem aber der Film zu sprechen begann, blieb das chinesische Publikum aus, da es für die fremdsprachigen Tonfilme kein Verständnis hatte. Um dem Ruin zu entgehen, war nur ein Weg gangbar: eine eigene Filmproduktion in China zu schaffen. Es gelang, die Regierung in Nanking für die Sache zu gewinnen. Es wurde beschlossen, ein „chinesisches Hollywood“ zu gründen, das mit allen Errungenschaften der modernen Filmherstellungstechnik ausgerüstet werden soll. Amerikanische und europäische Spezialisten sollen als Instrukteure eingeladen werden. Das Unternehmen wird von einer neugegründeten Gesellschaft finanziert, an der der bekannte Hongkonger Millionär Ho-Tung, der ehemalige Ministerpräsident Sun-Yi-Tun, der frühere Finanzminister Lu und andere angesehenen Kapitalisten der großen chinesischen Küstenstädte beteiligt sind. Zwei große Studios sollen in Peking und Ho-Tung errichtet werden. Das Filmstudio in Peking wird seine Tätigkeit mit den Aufnahmen des ersten chinesischen Tonfilms beginnen, in dem der berühmte chinesische Schauspieler Mei-Liang-Fang und Miß Violet, die chinesische Nachtigall, auftreten werden.

Nache mit Dynamit.

Bukarest, 8. Juli. In der Gemeinde Alfal im Komitate Sie ereignete sich in der Nacht auf Montag eine furchtbare Bluttat. Während der Nachtstunden wurde aus der Dunkelheit eine Bombe in das Schlafzimmer des Advokaten Johann Wodi geschleudert. Die Bombe explodierte, tötete den Advokaten, verletzte seine Gattin schwer und zerstörte die ganze Einrichtung. Die Durchschlagskraft der Bombe war derart stark, daß einer der Attentäter, ein unbekannter Mann, der nicht rechtzeitig flüchten konnte, ebenfalls getötet wurde. Man vermutet, daß als Urheber des Attentates ein Landwirt aus der Umgebung in Betracht kommt, gegen welchen Dr. Wodi eine Exekution führen ließ.

Gedenket bei Kranzablösen. Vergleichen und ähnlichen Anlässen der Antituberkulosenliga in Maribor!

Der falsche Freund

Roman von Th. P. Gottlieb

(16. Fortsetzung.)

Copyright by Marie Brüggemann, München.

Wie wir dann die folgende Nummer, die für uns eine Zugkraft ist, erhalten sollen, darüber weiß ich mir keinen Rat.“

„Es ist hier ein Verbrechen geschehen, Herr Wichnowsky. Fräulein Tatjana wartete in ihrer Wohnung auf mich, da ich sie ja in der letzten Zeit täglich zur Vorstellung abholte. Als ich vor einer halben Stunde dort ankam, wurde mir zu meiner maßlosen Bestürzung der Bescheid, Fräulein Tatjana sei kurz vorher von einem Auto abgeholt worden, das ich geschickt haben sollte, weil ich mit meinem Wagen dringend verhindert sei. An der Geschichte ist natürlich kein Wort wahr. Tatjana aber stieg nach kurzem Zögern ein, und seither fehlt jede Spur von ihr. Sie hat mir anvertraut, daß sie verborgene Feinde besitze, und deshalb kann ich den Verdacht nicht loswerden, daß sie in eine Falle gelockt und entführt worden ist.“

Der Spielleiter suchte ihn zu beschwichtigen.

„So schwarz dürfen Sie nun nicht gleich sehen. Wir leben doch schließlich in einer modernen Großstadt, wo es bei einem so tabellarisch funktionierenden Sicherheitsapparat nicht leicht sein dürfte, jemanden verschwinden zu lassen. Uebrigens ist Fräulein

Tatjana eine bekannte Persönlichkeit, deren Erscheinen überall auffallen muß. Schlagen Sie sich diese gräßlichen Gedanken aus dem Kopf, Herr Wichnowsky! Fräulein Tatjanas angebliches Verschwinden muß andere Ursachen haben, die sich bald auflären dürften.“

„Gott geb es!“ murmelte Harry, so gar nicht getröstet durch die ermutigenden Worte des Regisseurs. „Ich werde warten, bis der Augenblick von Tatjanas Auftreten herankommt. Man ist in einem solchen Falle mut- und hilflos wie ein Kind und klammert sich an die unwahrscheinlichsten Hoffnungen.“

„Sie werden sich erfüllen, diese Hoffnungen“, sagte Wichnowsky und drückte dem Verzweifelten die Hand.

Und Harry wartete. Er wartete zwei volle Stunden in quälender, zermürbender Ungewißheit, aber nicht im Zuschauerraum, sondern in einem leerstehenden Zimmer der Herrengarderobe, das Wichnowsky ihm zur Verfügung gestellt hatte. Tatjana war nicht gekommen. Das Publikum hatte, teils mit Unwillen, teils mit Bedauern die Nachricht von der „Erkrankung“ der beliebten Künstlerin hingenommen.

Längst war die Vorstellung zu Ende, nur

noch einige Angestellte und Artisten weilten in den Räumen. Da raffte sich Harry aus seinem dumpfen Dahnbrüten auf.

„Tatjana — du bist nicht gekommen“, murmelte er leise vor sich hin. „Also hat man dir etwas angetan. Aber ich werde dich suchen und nicht eher rasten, bis ich die gefunden habe, die dir Böses zufügen wollten.“

Als er auf die Straße hinaustrat, stand nur mehr Deimers mit seinem Wagen da.

„Deimers, sie ist nicht gekommen! Ich will weiter suchen — und wenn es die ganze Nacht dauert. Halten Sie mit?“

„Und wenn es bis ans Ende der Welt ginge, ich halte mit!“ sagte Deimers.

Das erste Lokal, an dem sie hielten, war ein bekanntes Speisehaus „Unter den Linden“, wo Harry mit Tatjana einige Male diniert hatte. Er fragte; man wußte nichts von ihr.

Also weiter! Fünf, sechs Nachtlokale suchten sie auf, Tanzdielen, in denen die Gebebelte ihre Nächte verbrachte. Harry wußte im voraus, es war ein lächerliches Beginnen, Tatjana hier zu suchen, im Trubel des nächtlichen Genießens, dem sie immer abhold gewesen. Daher enttäuschte ihn das negative Ergebnis seines Beginnens nicht mehr sonderlich.

Aber ein überraschendes Erlebnis hatte er doch!

Unter diesen Vergnügungstätten war auch eine, die den Namen „Paradiesapfel“

trug und deren Ruf kein besonders guter war.

In der Bar dieser Diele traf er — Boris Boronow, der im Kreise einiger Herren und Lebewesen saß und das große Wort führte. Es war um zwei Uhr früh.

Ueberrascht sprang Boris auf und eilte auf den Eintretenden zu.

„Harry — du! Einfach nicht möglich!“ stieß er hervor. „Ich traue mich — da kannst du doch gleich.“ „Das Weitere lies ihm im Halse stecken, als er des Freundes verstörtes Gesicht sah.“

„Es ist doch möglich, wie du siehst!“ jagte er ernst. „Aber ich kam nicht, wie du glaubst, zu meinem Vergnügen; hierher, sondern mich führt ein Anlaß her, der auch dich in Ueberraschung setzen wird: Tatjana ist verschwunden!“

Das fiel wie eine Bombe aus Harrys Munde, sollte auch bei Boris maßlose Bestürzung hervorrufen — so glaubte Harry doch über Boris' Gesicht huschte erst ein ungläubiges Lächeln, das seine Züge mißhämlich verzerrte. Dann meinte er in langgezogenem Tone:

„Harry, Freund, du belästigst mich mit Scherze zu machen!“

Harry war zu sehr erregt, um aus den Worten seines russischen Freundes mehr zu entnehmen als bloßen Unglauben über das Unfassbare. Er ergriß des Freundes Hand und drückte sie festig.

Da bin ich!

DAS LUSTIGE MARIBORER MÄDEL
IM REICHE DER HAUSFRAU

Von Mautz

Liebe Eltern! Ich spreche Sie heute alle an und bitte für Ihre kleinen und großen Kinder: gebt Euren Kindern in der Sommerzeit Milchgetränke mit Früchten und Fruchtjäfte, hütet sie vor Alkohol und sei es der allerschwächste oder allerbeste.

Die schwere Hitze in den Sommermonaten verurteilt, besonders bei Kindern Durst, zumal sie vielmehr Bewegung durch Sport und Spaziergänge machen.

Limonaden und Fruchtjäfte allein sind für Kinder, obwohl durstlösend, zu wenig nahrhaft. Setzt man in der herrlichen Obstzeit auch die Milch auf die gleiche Verarbeitungsstufe, so kann man sicher sein, daß alles Obst doppelt bekömmlich und nahrhaft genossen wird.

Einige beliebte, von Kindern sehr ersehnte Getränke, die man in Flaschen verschütten und zu Ausflügen mitnehmen kann und welche täglich bereitet, den Kindern zugänglich sein sollen, will ich hier angeben.

Erdbeerenmilch.

Ein halbes Liter Erdbeeren werden fein zerbröckelt, mit vier Eßlöffel Zucker vermischt, mit einem Glas kalten Lindenblütentee übergossen und eine Stunde stehen gelassen. Nun kocht man einen Liter Milch mit etwas Vanille und gießt sie kalt über die Erdbeeren, läßt sie wieder eine Viertelstunde stehen und sprudelt dann alles fest ab. Die gleiche Masse kann man auch mit roter Milch bereiten, diese eventuell auf Eis stellen und so als Erfrischung reichen.

Mandelmilch.

Beim Deka Mandeln werden mit heißen Wasser abgebrüht, geschält und fein gerieben, in einem Leinwandlappen gegeben, fest umgeben und in einem halben Liter Wasser öfter getaucht und ausgepresst. Sobald das Wasser milchig ist, gibt man vier Eßlöffel Zucker, ein halbes Liter Milch und zwei Eidotter bei, sprudelt alles gut ab, trennt die ausgepressten Mandeln hinein, läßt sie in Gläser und deckt sie mit Schlagobers.

Vanillemilch.

Ein Liter Milch wird mit drei Eßlöffel Zucker und Vanille aufgekocht, kalt gestellt, danach mit dem Saft einer halben Zitrone und drei Eidottern versprudelt.

Orangenmilch.

Man kocht ein Liter Milch mit vier Eßlöffel Zucker und einigen Lindenblüten, gibt den Saft und etwas Schalen einer Orange bei, läßt abkühlen und seigt gut durch.

Malzmilch für schwache Kinder.

Man kocht ein Liter Milch mit ein achtel Kilo Malzzucker und Vanille gut auf, stellt die Milch kalt, sprudelt zwei Eidotter und einen am Dunst geschlagenen Schnee dazu.

Getränke dieser Art sind für das Gedeihen der Kinder berechnet und sollen ihnen oft und reichlich gegeben werden.

Zu all diesen Rezepten lassen sich sehr gut verschiedene eingemachte Beeren verwenden, nur muß man in diesem Falle mit dem Zucker zurückbleiben.

Auch Sportleuten wollen wir eine Erfrischung reichen, um sie bei großer Hitze zu laben.

Gewürztrank.

Saft und Schale von einer Zitrone und Orange auf ein Liter Wasser, welchen man ein Stangerl Zimtrinde, sechs Gewürznelken, ein Stückchen Ingwer und fünfzehn Deka Zucker beibringt, alles gut aufkocht und auf Eis stellt.

Kalte Schale.

Ein viertel Kilo Zucker wird mit ein halb Liter Wasser gut gekocht, ein achtel Kilo Kakao mit einem Glas kalten Wasser angerührt, in den siedenden Zucker gegeben, mit etwas Vanille zehn Minuten kochen gelassen, kalt gestellt, in Schalen verschütt, mit Orangensaft überspritzt, mit Schlagobers bedeckt und obenan fest überzuckert.

Kalte Schalen reicht man auch zu Mehlspeisen, zu Kompott oder auch als Abschluß einer Tafel, anstatt Kaffee.

Mürber Teig zu Fruchtjäften.

Man treibt zwölf Deka Butter mit zehn Deka Zucker und einem Ei gut ab, gibt zwanzig Deka Mehl und ein halbes Backpulver dazu, streicht die Masse auf ein gut beschmiertes Blech, bäckt sie ganz kühl eine schwache Stunde, schneidet sie noch warm in Karten, hebt sie erkaltet vom Blech und überzuckert sie leicht.

Diese Mehlspeise ist eventuell auch erkaltet mit beliebiger Sasse zu überstreichen und als Nachtisch zu Eis oder Obers zu servieren.

Gebakene Kirichen.

Teig von einem viertel Liter leichtem Weißwein, zwei ganzen Eiern drei Eßlöffel Zucker, einen Kaffeelöffel Salz und so viel Mehl, daß ein zarter Schmarnteig daraus wird. Nun bindet man kleine Büscheln von sechs bis acht Stück Kirichen, taucht sie in den Teig, bäckt sie im heißen Fett leicht gelb heraus und zuckert sie vor dem Servieren fest an. Dazu irgend ein Säftegetränk.

Frauenfragen

Das Alter der Ehepartner

In letzter Zeit kann man die Beobachtung machen, daß die Altersdifferenz zwischen den beiden Ehegatten wieder eine höhere zu werden beginnt, nachdem sie fast ein Jahrzehnt oftmals gar nicht bestand, also die Gleichaltrigkeit von Mann und Frau vorherrschend war. Ob es hierfür eine besondere Ursache gibt oder ob bloß der Zufall mitspielt, kann in einem so kurzen Termin, der zur Beobachtung reicht, nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

Sicher ist, daß sich die Auswirkung wieder durchzusetzen beginnt, daß der Gatte doch einige Jahre älter sein soll als seine Gattin; obwohl natürlich auch bei bestehendem gleichen Alter beider Ehepartner keine Nachteile unbedingt zu befürchten sind, so spricht schon für ein wenig höheres Alter des Mannes die Tatsache, daß bei der Frau die Schutzbedürftigkeit — und handelte es sich auch um die selbständige Frau — doch eine Tatsache ist, mit der in mehr oder minderem Maße immerhin zu rechnen ist; der ältere Gatte — wobei Differenzen bis zu fünf, sechs Jahren als die annehmbarsten zu bezeichnen sind — besitzt doch mehr Lebenserfahrung und kann oftmals beratend mitwirken, während ein Paar, das zum Beispiel im gleichen Alter von 23 Jahren steht kaum dafür in Betracht gezogen werden kann.

Nicht zu reden von der physiologischen Einstellung der Frau, die es bedingt, daß bei ihr die Altersperiode zu einem Zeitpunkt einsetzt — auch wenn die verlängerte Jugend noch so lange dauert, es nützt nichts, der Abbau beginnt — zu weichen der Mann noch in den sogenannten „besten“ Jahren steht, und oftmals diesen Zustand in eklatanter Weise bekräftigt, der der Frau nicht immer angenehm ist.

Eine Norm läßt sich begreiflicherweise nicht aufstellen, es wird jeweils von der Veranlagung der Partner abhängen, ob sie genügend Ernst für eine Gemeinamkeit besitzen, ob sie einander jene Rüd- und Nachsicht entgegenzubringen vermögen, die nun einmal Voraussetzungen für ein Zusammenleben jeder bilden.

Will man aber überhaupt ein wenig raten, so ist doch zu sagen, daß diejenigen Ehen (im Durchschnitt natürlich) bestehen, aber nicht weiter in Betracht gezogen werden können) normalerweise „gesicherter“ sein mögen, in denen der Mann der ältere Teil ist. Zu große Differenzen, wie sie öfter vorzukommen pflegen, sind keineswegs zu befürworten; man vergesse nicht, daß derartige Verbindungen doch nicht auf Grund

von Zuneigung geschlossen werden, sondern fast immer (wobei wieder ab und zu eine Ausnahme auch hierin vorkommen mag) ihren Grund in materiellen Dingen besitzen.

Gewiß kann man nichts mit apodiktischer Sicherheit gegen Gleichaltrigkeit sowohl als stark Differenzierendes im Alter der Ehepartner vorbringen; es läßt sich eben nur aus der Erfahrung von zahlreichen, sehr vielen „Fällen“, soweit menschliche Voraussicht reicht, etwas sagen; immerhin, daß sich eine Tendenz bemerkbar macht, das Alter des Mannes höher hinaufzusetzen als das der Frau, ist eine Tatsache, die darauf schließen läßt, daß mit dem Geenteil — also gleiches Alter oder gar jüngeres des Mannes — nicht durchwegs oder großenteils die wünschenswerten Erfahrungen gemacht wurden.

Letzten Endes wird es immer und überall vom Wesen der Ehepartner abhängen, ob ihre Gemeinschaft eine ideell-ideale zu werden verspricht oder ob sie nur das Zusammenleben führen, ohne ihm ein Miteinander zu geben.

Ohne irgendwelche Prognose stellen zu wollen oder stellen zu können, wird man doch jeweils dem älteren Mann in der Ehe dem gleichaltrigen oder jüngeren den Vorzug dann geben, wenn seine sonstigen Eigenschaften (die man schließlich ein wenig kennen muß, ehe man sich bindet) eine Gewähr für die Zukunft bilden.

Abela Brundner.

Feuilleton

Die Injektion

Von Ernst Feigl

In das Ordinationszimmer einer jungen, lebenswürdigen Zahnärztin tritt ein Mann, in dessen Antlitz noch die Dual schlaflos verbrachter Nacht liegt.

Der Mann: „Guten morgen. Ach... Ich bitte Frau oder Fräulein Doktor, wie? Ach...“

Die Ärztin: „Nehmen Sie bitte Platz. Wo tut es Ihnen weh?“

Der Mann: „Im Mund, im Hals, in den Ohren... Hm! Ach!“ (Er reißt sich entsetzt in den Operationsstuhl).

Die Ärztin: „Machen Sie bitte den Mund auf. Noch mehr. Ganz auf.“

Der Mann: „Ich heiße Bütasch, ich bin...“

Die Ärztin: „Sie dürfen jetzt nicht sprechen. Also: recht weit aufmachen. Welcher Zahn ist es?“ (Befloppt die Zähne).

Der Mann: „Au... Sakrament...“ (Er beginnt zu schwitzen).

Die Ärztin: „Aha. Na ja... Ich muß Ihnen eine Injektion geben.“

Der Mann: „Ich bitte darum. Ich bin nämlich nervös. Mein Bruder ist auch nervös. Unsere Familie...“

Die Ärztin: „Einen Augenblick... Es ist gleich... So... So... So... Und jetzt bitte ich Sie, sich für zehn Minuten ins Wartezimmer zu setzen.“

Der Mann (wie neu geboren): „Ach... Wie weggeblasen... Hi, hi, ich spür die ganze Gesichtshälfte nicht. Wie wenn ich oben tot wäre... Also zehn Minuten... Ich bitte sehr...“ (Er geht ins Wartezimmer).

Der Mann bleibt einen Augenblick im Wartezimmer stehen. Kein anderer Patient wartet. Der Mann greift in die Tasche und zieht sein ganzes Vermögen — fünf Kronen — heraus. Er beginnt zu lächeln. Dann schleicht er leise aus dem Wartezimmer. Er eilt die Stiegen herunter, er eilt in die nächste Seitengasse, wo er plötzlich vor einem Hause stehen bleibt. Sein Blick ruht auf einer kleinen roten Tafel.

Med. Univ. Dr. X. Y., Zahnarzt.

Der Mann geht in das Haus.

Der Mann: „Guten Tag, Herr Doktor. Ich heiße Bütasch. Ziehen Sie mir bitte einen Zahn.“

Der Arzt: „Setzen Sie sich. Ich werde mir die Sache ansehen.“

Der Mann (setzt sich in den Operationsstuhl): „D bitte Mit dem größten Vergnügen. Hier, Herr Doktor...“ (Er reißt den Mund auf).

Der Arzt (befloppt die Zähne): „Tut es weh? Hier oder da?“

Der Mann: „Nein, durchaus nicht. Aber dieser Zahn hat weh getan und er

wird bestimmt wieder weh tun. Heraus mit ihm.“

Der Mann: „Der Zahn ist ziemlich angegriffen. Aber wir könnten ihn plombieren.“

Der Mann: „Herr Doktor, ich heiße Bütasch und habe nur fünf Kronen bei mir. Ich kann mir eine Zahnplombe nicht leisten. Der Zahn muß heraus!“

Der Arzt: „Dann muß ich Ihnen eine Injektion geben.“

Der Mann: „Sehr liebenswürdig. Aber ist wirklich nicht notwendig. Ich halte sehr viel aus. Ich bin zwölf Jahre verheiratet.“

Der Arzt: „Sie werden den Schmerz nicht aushalten. Eine Injektion kostet ja schließlich...“

Der Mann: „Herr Doktor, ich werde nicht mit der Wimper zucken.“

Der Arzt (nimmt die Zange): „Also gut. Recht weit aufmachen... Einen Moment... einen (rrr, rrr) Moment... So... Auspülen, bitte...“ (hält den Mann den Zahn hin. „Ein tüchtiges Stück“)

Der Mann (während des Auspülens): „So ein Haderlump, haha... recht ist ihm geschehen... Nun, Herr Doktor, wie habe ich mich gehalten?“

Der Arzt: „Hören Sie einmal... Das ist mir wirklich noch nicht vorgekommen. Sie hatten ja Nerven aus Stahl. Oder sind Sie immer ein solcher Held?“

Der Mann: „Immer. Das ist für mich eine Kleinigkeit. Ich danke Ihnen, Herr Doktor. Guten Tag.“

Bald darauf erzählte der Zahnarzt in Kollegentreffen von dem heldentumhaften Verhalten des Mannes, der, während ihm der Zahn gezogen wurde, das Gesicht lächelnd verzogen hielt... „Allerdings“, meinte der Zahnarzt, „habe ich besonders beim Zahnziehen eine glückliche Hand.“ Die zufällig anwesende junge, lebenswürdige Zahnärztin blickte verwundert den älteren Kollegen an. „Wir Anfänger“, sagte sie bescheiden, „müssen in solchen Fällen immer mit einer Injektion arbeiten“. Dann dachte sie daran, ihren Bruder, einen kürzlich etablierten Rechtsanwalt zu bitten, gegen den Mann mit der Zahnflücke die Strafanzeige wegen Betruges zu erstatten.

Haushwirtschaftliches

h. Gemüse-Auslauf. 10 Kartoffeln, 1/2 kleine Gurke, 1 Kopf Blumenkohl, 2 Mohrrüben, 2 Kohlrabi, 1 Tasse Milch, 2 Eier, 1 Prise Salz, 4 Eßlöffel geriebene Semmel, 2 Eßlöffel Butter. — Die einzelnen Gemüsearten schälen, putzen, zerteilen und durch die Fleischmaschine drehen. Milch und Ei hinzufügen, würzen und mit soviel geriebener Semmel vermischen, daß die Masse nicht gar zu locker ist. In eine gefettete Backschüssel füllen und im Herd baden. Als Garnierung das Eigelb eines gekochten Eies in die Mitte setzen und das in feine Streifen geschnittene Weißer wie Blütenblätter darumlegen.

h. Bunte Rohkostplatte. Jede Gemüseportion für sich fein hacken oder reiben, mit einer Salatlunte versehen und in bunter Reihenfolge auf einer Platte anrichten. Garnierung: Krause, Petersilie und Brunkentresse.

h. Erdbeercrème. 1/2 Pfd. Quark, 1/4 l saurer Rahm, 2 Eßlöffel Zucker, 1/4 Pfd. Erdbeeren, Quark zudern und mit dem sauren Rahm schlagen, bis er wie eine schaumige Creme aussteht. 1/4 der schönen gezuckerten Erdbeeren damit locker vermischen, in einer Glasschale anrichten und mit den übrigen Erdbeeren garnieren.

h. Johannisbeer-Creme. 1/2 Pfd. Quark, 1/4 l Schlagrahm, 4 Eßlöffel Zucker, 1 Prise Zimt, 1/4 Pfd. Johannisbeeren. — Quark durch ein Sieb streichen, mit Zimt, Zucker und 1/4 l Schlagrahm vermischen. Hohe Gläser zur halben Höhe mit dieser Masse füllen, mit geduckten Johannisbeeren voll füllen und mit Schlagrahm bedecken.

h. Zitronenpudding. An Zutaten sind nötig: 2 Zitronen, eine Tasse Zucker, Maizena und das Weiße von vier Eiern. Den ausgepressten Saft der Zitronen und den Zucker läßt man in dreiviertel Liter Wasser zum Aufkochen kommen. Dann wird allmählich so viel Maizena daran gerührt, daß ein ziemlich dicker Brei entsteht. Man nimmt ihn nun sofort vom Feuer und rührt das zu Schnee geschlagene Weißer der vier Eier darunter. Dann tut man den Pudding in eine Form und stellt ihn an einen kühlen Ort

zum Erkalten. Man kann zu dem Pudding Vanillesauce reichen, zu der man die übrigen gebliebenen Gelbeier verwendet.

h. Erdbeeren in Matronenrand. 10 große Matronen, ¼ l. Schlagrahm, 1 Pfund rohe, gezuckerte Erdbeeren. — Frische Matronen vorsichtig aushöhlen und im Kranz auf eine flache Glasschale legen, mit der Höhlung nach oben. Die Höhlung mit steifem Schlagrahm erhöht anfüllen und oben auf in die Mitte eine Erdbeere setzen. In die Mitte des Matronenrades die gezuckerten Erdbeeren füllen.

Schach

Redigiert von V. P i r e.

Niemzowitsch-Verteidigung

Weiß: Spielmann, Schwarz: Pirc.
(Gespielt als 5. Wettkampfpartie am 20. Mai 1931 in Rogaška Slatina).

1. d2—d4, Sg8—f6, 2. c2—c4, e7—e6, 3. Sb1—c3, Lf8—b4, 4. Dd1—b3.
An dieser Stelle scheint doch Dc2 der einzige gute Zug zu sein.
4. . . . c7—c5, 5. d4—c5, Sb8—c6, 6. Sg1—f3, Sf6—e4, 7. Lc1—d2, Se4—c5, 8. Db3—c2, 0—0!

Bisher war alles theoretisch. Nur hier

spielte man früher f5, worauf aber Winter gegen Sultan Khan in Hastings 1931 im Zuge 9. g3! die Widerlegung fand.

9. g2—g3.
Der Zug 9. e2—e4 wäre schon wegen Df6 nebst Lc3; und Dg6 schlecht, wie Kashdan gegen Stahlberg in Hamburg 1930 spielte. In Betracht kam noch 9. a3, worauf Schwarz Lc3; 10. Lc3; a5 spielen müßte, um dann eventuell mit d6, e5 und Se6 vorzugehen.

9. . . . d7—d5!
Darauf erlangt Schwarz das bessere Spiel, da er in der Entwicklung weit vor aus ist und bereits einen Angriff auf der e-Linie zu inszenieren droht.

10. c4:d5, e6:d5, 11. a2—a3.
Gegen d4 muß man etwas unternehmen.

11. . . . Lb4:c3?
Hier läßt sich Schwarz eine Fortsetzung entgegen, die ihn in entscheidenden Vorteil bringen würde, nämlich d5—d4!, z. B. 12. ab4; Sb4; 13. Dd1, dc3; 14. Lc3;?, Dd1!; 15. Td1; Sc2+, 16. Kd2, Lf5, 17. Sd4, Tad8, 18. e3, Sb3+, 19. Ke2, Scd4+; 20. Ld4; Tfe8!! und gewinnt.

12. Ld2:c3, d5—d4, 13. Lc3—b4, Sc6: b4, 14. Dc2:c5!

Nun hat sich Weiß aus allen Gefahren herausgeschlagen und droht nach Sc6 mit 15. Td1 einen Bauern zu gewinnen.

Schwarz findet aber dagegen eine überraschende Parade.

14. . . . Sb4—d3+!!
Ein völlig korrektes Opfer, das aber bei besten Gegenspiel nur zum Remis führt.

15. e2:d3, Tf8—e8+, 16. Ke1—d2.
Auf 16. Le2 würde Lg4, 17. Kd2, Te2+!; 18. Ke2; Df6 mit vernichtendem Angriff folgen.

16. . . . Dd8—f6, 17. Lf1—g2, Lc8—g4, 18. Th1—e1.

Die Rückgabe der Figur ist bereits erzwungen, denn auf 18. Dd4? folgt Te2+! mit Gewinn und auf 18. Dd5 entscheidet Dh6+ nebst event. Tad8 und Tb8 usw.

18. . . . Lg4:f3, 19. Te1:e8+.
Nach 19. Lf3; Df3; 20. Dd4; Ted8, 21. De3, Df6 stünde Weiß trotz eines Mehrbauern schlecht.

19. . . . Ta8:e8, 20. Ta1—e1, Lf3—c6!
Nun muß noch Schwarz aufpassen. Der Textzug ist der einzige, der die Partie hält. Nun löst sich die Partie in ein Remisendspiel auf.

21. Te1:e8+, Lc6:e8, 22. f2—f4, h7—b6, 23. Dc5—d5, h7—h6, 24. Lg2—e4, a7—a5, 25. h2—h4, g7—g6, 26. Kd2—e1, Kg8—f8, 27. Ke1—f2, Kf8—e7, 28. Kf2—f3, De7—d6, 29. Dd5—b7+, Le8—d7, 30. f4—f5, Dd6—f6, 31. Db7—c7, g6:f5, 32. Le4—d5, Df6—d6 Remis. Schwarz mußte

die Damen zum Tausch anbieten, da sonst Kf4 unangenehm wird.

Heitere Ecke

Befürchtungen.

Federmann geht in den Tatterjass. „Ein Reitpferd für zwei Stunden“, sagt er. Der Stallmeister führt ihm ein Pferd vor. Federmann klettert hinauf und ruft: „Hü!“ „Ach“, sagt der Stallmeister, „wollen Sie bitte eine Sicherheit von fünfzig Mark hinterlegen?“

„Aber warum denn?“ fragt Federmann. „Befürchten Sie, daß ich ohne das Pferd zurückkomme?“

„O nein“, sagt der Stallmeister, „ich befürchte, daß das Pferd ohne Sie zurückkommt.“

Feuerwerk.

Federmann gibt ein Gartenfest. Höhepunkt ein Feuerwerk.

Federmann steckt das Sonnenrad an. Aber das Sonnenrad versagt. Federmann steckt die bengalischen Fackeln an. Aber die bengalischen Fackeln versagen. Auch die Raketen schläge, die Fladerfeuer, die Springbrunnen und alle anderen Feuerwerkskörper versagen.

„Komisch“, schüttelt Federmann den Kopf, „vorhin gingen sie alle noch.“

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Achtung! Naturrechter Slove- Wein Vit. Dip. 8 gelangt ab heute im Gasthaus „Starč Lovčec“, Veljska c. 58, zum Verkauf. Es empfiehlt sich der Gastwirt. 8535

Vom Orischnat Arcevoia b. Maribor gelangen 64 Kupferne, ter schone, tropische Buchenholz, Scheller (ohne Brügge) zur Ausschreibung. Angebote sofort bis 15. Juli d. J. 8525

Buschenschank Macarol, Ros-poh 188, Wienergraben, Wein zu 8 und 10 Dinar. 8540

Reisefässer, Sandtäschchen, Alfen-täschchen, Briefkästchen, Gelbtä-schen, Fußbälle, Rucksäcke, Sportartikel usw. in größter Auswahl und billigsten Prei-sen. Ivan Kravos, Maribor, Metkandrova cesta 13. 8118

Franz Drosenil, Poljane, lie-fert alle Sorten „Möblichacher“ Sand. 8531

Realitäten

Haus, 3 Zimmer, Küche, Kell-er und Garten, zu verkaufen. Podrežje, Gogdna 64. 8530

Haus in Maribor, reparatur-frei, mit Gastwirtschaft u. gro-ßem Garten wegen Todesfalles zu verkaufen. Auskunft: Ro-roška 79. 8543

Kleiner Besitz mit 3 bis 4 hoch Wiese und ertragreichem Obst- und Gemüsegarten und neuem Wohnhaus, auch mit Geschäft, zu kaufen gesucht. Anträge nur von Verkäufern selbst unter „Rentabel 210“ an die Verm. 8463

Zukaufen gesucht

Tabernakel, Maria Theresia, eingelegt, erstklassig, für Pri-vat gesucht. Angebote bis Frei-tag an Caro u. Kellner, Me-tkandrova 55. 8534

Für altes Gold und Silber zahle Höchstpreise. M. Mar's Sohn, Gogpostka 15. 8979

Zu verkaufen

Kupferne, ca. 25 kg. billigt. Delfabrik Hochmüller, Maribor Taborska 7. 8533

Echte Verteeppiche in tadello-sem Zustande, im Ausmaße v. 4x3 m. und 2x1½ m. und drei kleinere zu verkaufen. Zu-schriften unter „Teppiche“ an die Verm. 8523

Großer Auszugstisch, geeignet für Gastwirte, Schneiderei zu verkaufen. Zu besichtigen von 17 Uhr an, Ader. Verm. 8528

„Puch“-Motorrad, 175 cm. im tadellosen Zustand, um 3500 Din. sofort zu verkaufen. Ansu-fragen: Podhalsky, Vika Vika-lar, Viteava-Plav. 8204

Tadellose langarmige Singer- Schuster- und Nähmaschine zu ver-kaufen. Melje 58. 8489

Ein Klavier, Stuhlflügel, zu verkaufen. Anfr. Metkandrova 55, Part. 8457

Zu vermieten

Zimmer, Kabinett, Küche und zugehörige Räume zu vermie-ten. Part. 1, Gas. Ader. Verm. 8514

Möbl. Zimmer zu vermieten. Zattenbachova 27, Part. 3. 8520

Mett möbl. Zimmer, separiert, elektr. Licht, zu vermieten. Ader. Verm. 8521

Tausche schöne zweizimmerige Wohnung gegen einzimmerige. Anträge unter „Schöne Woh-nung“ an die Verm. 8502

Reines, streng separ. Zimmer möbliert, sofort um 250 Din. zu vermieten. Vrkanova 73, neue Villa. 8506

Große sonnige Wohnung, Zim-mer und Küche samt Zubehör und Garten ab 15. Juli zu vermieten. Ader. Verm. 8505

Zwei leere Zimmer am Park an 1 oder 2 ruhige Personen ab 1. August zu vermieten. — Ciril Metobova 12, T. 6. 8509

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, Porzellan, gr. Verkleidung er-tra, Partierre, billige Miete b. Renobierung. Gregorčičeva 8, 1. St. 8536

Ein oder zwei möbl. Zimmer zu vermieten. Gogpostka 52/1, Anfr. von 12 bis 16 Uhr. 8527

Zimmer und Küche im Stadt-zentrum sofort zu vermieten. Anfr. Brantweinshenke Traj-lovobode 1. 8529

Schön möbl. Zimmer in einer Parkvilla zu vermieten, event. auch nur über den Sommer. Ader. Verm. 8518

Möbl. Zimmer, separ. Eingang zu vermieten. Metkandrova 44, 2. St. 8286

Zu mieten gesucht

Suche möbl. Zimmer, separ. Eingang, ev. ebenerdig, ab 15. Juli. Anträge unter „Kerren“ — „Juli“ an die Verm. 8486

Nettes, reines Zimmer in der Nähe der Vrtna und Samo-stanska ul. zu mieten gesucht. Anträge unter „Solider Mie-ter“ an die Verm. 8512

Wohnung, 1—2 Zimmer o. Ka-binett von 2 älteren Damen bis 1. August gesucht. Anträge unter „Zahlen pünktlich“ an d. Verm. 8510

Alleinstehende Dame sucht son-nige Zweizimmerwohnung od. Zimmer, Kabinett und Küche in nur besserem Hause. Anträ-ge an die Verm. unter „Mein“ 8508

Bessere Mittag- und Abend-tisch von alleinstehend. Herrn gesucht. Preisangabe an die Verm. unter „Alleinstehend.“ 8496

Stellengesuche

Ehrliche Bedienerin sucht für vormittags Bedienung. Anfra-ge Verm. 8541

Offene Stellen

Näherin gesucht. Koroska cesta 17. 8511

Anständiges junges Mädchen f. Hausarbeiten zu kleiner Fami-lie gesucht. Ader. Verm. 8222

Älterer, alleinstehender Herr sucht Wirtschafterin. Ader. W. 8516

Ein tüchtiger, fleißiger Kellner lehrjunge wird sofort aufgenom-men. Anfr. Grajska Met. 8476

Friseurgehilfe, nur erstklassiger Arbeiter wird aufgenommen. Salon Mratig, Cantarjeva 1. 8532

Handelslehrjunge mit vorge-schriebener Schulbildung, mda-licht auch deutsch sprechend, Sohn anständiger christlicher Eltern, wird mit voller Ver-pflegung aufgenommen in Ge-mischtwarengeschäft in d. Stadt. Anträge an die Verm. unt. „Mladost“. 8524

Stenotypistin, deutsch - kroa-tisch, mit Buchhaltungskennt-nissen, für Dalmatien per so-fort gesucht. Gehalt 2000 Din., Wohnung, Licht, Beheizung, 13. Gehalt. Schriftl. Antr. m. Lichtbild an K. Horvat, Post-fach 10, Maribor. 8517

Intell. Fräulein, jung, sucht Stelle zu H. Kindern als Er-zieherin. Offerte an Rätke Wel-ter, Ljubljana, Rožna dolina cesta 8, Haus Nr. 3. 8531

Intell. feines Mädchen, der ser-bischen und deutschen Sprache mächtig, wird für Buffet so-fort aufgenommen. Offerte mit Photographie und Gehaltsan-gehrungen bringend an Hedwig Steiner, „Buffet Bonbonniere“ Belacrtova, Kraki Petra u. 50. 8526

Beihilfin oder Gehilfe wird auf-genommen. Foto „Gili“, Mari-bor. Metkandrova 1. 8448

Handelslehrjunge oder Mädchen mit guter Schulbildung wird ge-sucht. Befiat. Cantarjeva 2. 7502

Funde — Verluste

Verloren zwei große geschriebe-ne Schulbücher. Abzugeb. gegen Belohnung bei der Polizei Ma-ribor. 8539

Korrespondenz

Seelisch einsame, alleinstehende Dame sucht eben solchen jertösen Herrn zwischen 45—55 Jahren unter „Nichtanonim“ an die Verm. 8507

Ochsenfleisch

per Kilo 8—12 Din

Kalbfleisch

per Kilo 10—12 Din

Schweinefleisch

per Kilo 12—14 Din

täglich zu haben!

Rosa Detiček

Maribor, Frankopanova 35

Leset und verbreitet die

Maribor Zeitung

Größere Mengen

akulatur-Papier

Mariborska tiskarna

hat abzugeben

Achtung! Weinkenner! Vozügliche Weine.

Počehova Buschenschank Počehova

(von der Hauptstraße in Košaki (Lajtersperk) die erste Straße links.) Hofrat Dr. Kokoschinnegg. 8293

BRÄUTE, ACHTUNG!

Email-, Alumi-nium-, Blech-, Guß-, Porzel-lan- und Glas-geschirr sowie and. Haus- u. Küchengeräte

A. VICEL

Spezialgeschäft

MARIBOR

GOSPOSKA 5

früher Glavni trg 5

Alle Jahresabonnenten erhalten gratis eine

Goldfüllfeder

14 karat, orig. amerik. (Parker-system mit Druckfüllung) oder

Kürschners Handlexikon

(900 Seiten mit 32 Tafeln) oder eine

Markenröhre

Verlangen Sie noch heute kostenlose Probe-nummer von der

ADMINISTR. DER „RADIOWELT“. WIEN I.

PESTALOZZIGASSE 6

Ausführlichste Radioprogramme, interessante Lek-türe, reichhaltiger technischer Teil, Bauleitun-gen, Kurze Wellen, Tonfilm, Sprachkurse, span-nende Romane, viele Kupferdruckillustrationen!

Scherl

Magazin

1000 M der für die originalsten Photo-graphen an „Scherl Magazin“! Holen Sie sich Ihren Anteil — und lassen Sie im Juliheft: Scherl man noch Liebesheft! — Knigge für Reisende — Spielzeile die Zeit im Antlitz? — Frauen, denen die Welt leuchtet — Die fliegende Kleinwohnung — Gutschein für kostenlose Handdriftun-Druckung — Horoskop der in diesem Monat Geborenen — und noch vieles mehr. — So viel steht im Juli-Heft! Holen nächsten Buchhändler wertvoll auf Sie!

Größere Mengen

akulatur-Papier

Mariborska tiskarna

hat abzugeben

Größere Mengen

akulatur-Papier

Mariborska tiskarna

hat abzugeben

Größere Mengen

akulatur-Papier

Mariborska tiskarna